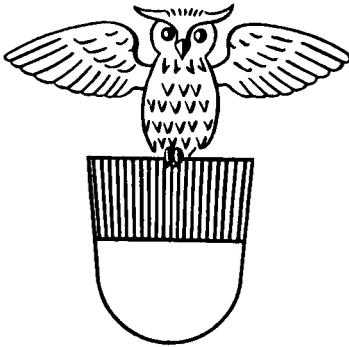


29. Bericht über das Jahr 1958
der Zentralbibliothek Solothurn



**29. Bericht über das Jahr 1958
der Zentralbibliothek Solothurn**

I. Allgemeines

EINWEIHUNG UND ERÖFFNUNG DES NEUBAUS

In den Herbstwochen des vergangenen Jahres feierten Stadt und Kanton Solothurn ein für schweizerische Verhältnisse seltenes Ereignis: die Einweihung und Eröffnung des Neubaus der Zentralbibliothek Solothurn. Nach einer verhältnismässig kurzen Bauzeit von zwei Jahren wurde das neue Gebäude vollendet. Die beiden Partner der ZBS, Staat Solothurn und Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn, haben ein Areal, von dem aus eine Reihe vornehmer Patrizierfamilien während Jahrhunderten die Geschichte des alten Stadtstaates mitbestimmen halfen, unter bedeutenden finanziellen Opfern und mit Hingabe und Liebe zu einem eigentlichen repräsentativen Bibliotheksviertel ausgebaut. Damit ist unter ein langes und beschwerliches Provisorium endgültig der Schlußstrich gesetzt und ein Bau geschaffen worden, der ein Grundpfeiler des kulturellen Lebens des Standes Solothurn sein will. Er gibt der Direktion und dem Personal der ZBS die Mittel in die Hand, dem Wissenschaftler, der ohne Bibliothek nicht erfolgreich arbeiten kann, die unentbehrliche Spezialliteratur zu vermitteln; dem geistig Hungernden aller Volks- und Berufsschichten aber bringt er in reicher Auswahl die Schätze der abendländischen Kultur näher. Wahrlich Grund genug, um sich zu freuen und zugleich über das Erreichte den Gefühlen des tiefsten Dankes Ausdruck zu geben. Denn diese kulturelle Tat zeigt in eindeutiger Form, wie sehr die Behörden der Stadt und des Kantons Solothurn, aber auch der einzelne Bürger, der mit dem Stimmzettel die finanziellen Mittel bewilligen musste, von einem offenen Sinn für Geist und Kultur beherrscht sind. Die Freude über das Wunder, das in der St.-Ursen-Stadt geschehen ist, steigerte sich, und wir betrachteten dies als eine besondere Gunst des Schicksals, dass uns die Ehre zuteil wurde, das Wiegenfest der ZBS nicht nur mit den Behörden und der grossen Zahl der heimatlichen Freunde der Bibliothek feiern zu dürfen, sondern dass der Präsident der VSB seine lieben und geschätzten Kolleginnen und Kollegen von nah und fern anlässlich unserer Jahresversammlung in den neuen Räumen zur sonntäglichen Feierstunde herzlich willkommen heissen durfte.

Kurzer Abriss der Geschichte der Bibliothek und des Neubaus

Die Tatsache, dass die VSB im Oktober 1958 zum erstenmal in Solothurn tagte, könnte den Anschein erwecken, unsere Bibliothek sei ein Kind der allerjüngsten Zeit. Dem ist nicht so. Die alte Kulturstadt Solothurn erhielt zwar verhältnismässig spät eine öffentliche Bibliothek. Die führende Oberschicht des Patriziates befriedigte ihr Bildungsbedürfnis in den Familienbibliotheken, die während des 17. und 18. Jahrhunderts in allen grösseren Herrschaftshäusern zu Stadt und Land geschaffen wurden. Studenten und Geistliche aber scharten sich um die Stifts- und Klosterbiblio-

theken, von denen es im Kanton Solothurn mehrere gab. Niemand verlangte während der Blütezeit des Patriziates, als ein gemeinsamer Lebenssinn die Gemüter vereinigte, eine öffentliche Bibliothek, die Sammelpunkt eines freien, wissenschaftlichen und literarischen Arbeitens und Geniessens hätte sein sollen. Die Situation änderte sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Unter dem Einfluss der Aufklärung differenzierten sich die Geister. Nach dem Beispiel anderer Städte schloss sich gar eine Gruppe der führenden Oberschicht im Jahre 1761 zur Oekonomischen Gesellschaft zusammen. Diese aufgeklärten Patrizier, zu denen sich auch bedeutende Geistliche gesellten, stellten sich die Aufgabe, den wirtschaftlich zurückgebliebenen Kanton, der sich bisher dem Söldnertum verschrieben hatte, den Anforderungen einer neuen Zeit anzupassen. Ein solches weitgestecktes Ziel liess sich indessen ohne Kenntnis der Natur und ohne Einblick in die nationalökonomischen Probleme nicht verwirklichen. So wurde aus einem inneren Bedürfnis im Jahre 1763 die Stadtbibliothek gegründet. Sie entwickelte sich durch grosszügige Schenkungen von seiten der vornehmen Familien rasch zu einer in bezug auf Autoren, Herkommen, Zahl und Druck bedeutenden, vorwiegend von französischem Geist beherrschten Bücherei. Das alte Kulturgut wurde, nachdem es ruhelos umhergeschoben worden war, im Jahre 1823 im obersten Stock des neuen Stadtgemeindehauses an der Barfüssergasse, des ehemaligen Stäffis-Mollondinschen Patriziergebäudes, einlogiert, wo es im wesentlichen bis zur Dislokation der Bestände in die neue Bibliothek verblieb.

Während die Stadtbibliothek aus innerem Bedürfnis heraus geschaffen wurde, entstand die Kantonsbibliothek unter dem Druck äusserer Ereignisse. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fielen dem Staate Solothurn verschiedene wertvolle, zum Teil im Laufe der Jahrhunderte zusammengetragene Büchersammlungen zu. Mit der etwas hausbackenen Begründung, die «Pflege der Wissenschaft steht auch einem kleinen Staate wohl an und gereicht ihm zur Ehre», beschloss der Kantonsrat im Jahre 1875, die in verstaubten Estrichlokalitäten aufgeschichteten Bücherschätze in der neu zu schaffenden Kantonsbibliothek unterzubringen. Sie wurde 1883 im Thronsaal des ehemaligen Ambassadorshofes eröffnet, wo die Bücher in höchst unzuweckmässiger Art auf 4,5 m hohen Regalen und in benachbarten Estrichen aufgestellt wurden.

Aus organisatorischen, praktischen und finanziellen Erwägungen vereinigte man im Jahre 1930 die Bestände beider Bibliotheken und führte sie ins Eigentum der rechtlich selbständigen Stiftung «Zentralbibliothek Solothurn» über. Der Stiftungsvertrag bestimmte, dass im Laufe der nächsten zehn Jahre auf Kosten der beiden Stiftungspartner ein Einheitsbau zu schaffen sei, in dem die gesamte Bücherei unterzubringen sei. Aus den vorgesehenen zehn Jahren wurden 28 Jahre, bis das dezentralisiert aufgestellte, in höchst ungeeigneten Lokalitäten zusammengepferchte Stiftungs-

gut in einem würdigen und zweckmässigen Neubau übersichtlich geordnet und bequem erreichbar, die bleibende Stätte fand. Erst nach Abschluss dieses langen, mühseligen Provisoriums erhielt die ZBS endlich auch die längst ersehnten Studien-, Lese- und Ausstellungssäle, den Katalograum und menschenwürdige Verwaltungsräumlichkeiten.

Der Neubau

Zu Beginn des fünften Jahrzehnts unseres Jahrhunderts stand die ZBS in bezug auf ihre Benützungszunahme von 502 % an der Spitze sämtlicher grösseren Bibliotheken unseres Landes. Sie hatte sich damit als Gebrauchsbibliothek ausgewiesen. Es war damit der Moment gekommen, wo die Baufrage in ein entscheidendes Stadium treten musste. Im Jahre 1941 eröffnete die Bibliothekskommission auf dem direkt an der Aare gelegenen sogenannten Schänzliareal einen Planwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bibliotheksneubau. Ein zweiter, engerer Wettbewerb, an dem sich die drei erstprämiierten Architekten beteiligten, führte 1943 zum Ziel. Die Jury sprach den ersten Preis einstimmig dem Oltner Architekten Hans Zaugg zu. Die Bibliothekskommission beauftragte darauf den Sieger des zweiten Wettbewerbes mit der Weiterführung der Arbeiten. Die architektonische Gestaltung des Projektes Zaugg rief aber die Opposition immer weiterer Kreise der Anhänger eines «landschafts- und heimatgebundenen Bauens» wach. Die verantwortlichen Instanzen betrachteten es darum als eine glückliche Fügung des Schicksals, dass die Baufrage im Jahre 1944 eine plötzliche und ungeahnte Wendung nahm. Oberstleutnant Emil R. Zetter vermachte die Gibelin-Zettersche Liegenschaft an der Bielstrasse testamentarisch der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn, unter der Bedingung, dass Haus und Garten im bisherigen Stil erhalten blieben und das Gebäude selbst als Bibliothek verwendet werde. Damit liess sich der Wunsch weiter Kreise, einem Institut, das in hohem Masse althehrwürdiges Erbgut hegt und pflegt und der Tradition verpflichtet ist, einen würdigen, spezifisch solothurnischen Rahmen zu geben, reibungslos verwirklichen. Die beiden Partner stimmten der testamentarischen Verfügung zu, erwarben das Zettergut zuhanden der Stiftung, lösten das Rechtsverhältnis mit Architekt Zaugg und beauftragten zu Beginn des Jahres 1945 die Architekturfirma Gebrüder Pfister, Zürich, mit der Ausarbeitung eines Bauprojektes auf dem Gibelin-Zetterschen Areal. Die Architekturfirma tastete die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten ab, studierte die Probleme der Verbindung des Altbaues mit dem zu schaffenden Neubau; sie legte die Funktionen der einzelnen Trakte des Neubaus fest, bezog die einzelnen Räumlichkeiten des stilvollen Patrizierhauses in die Gesamtorganisation ein; sie umschrieb schliesslich die finanziellen Leistungen des Staates und der Einwohnergemeinde der

Stadt Solothurn in einem neuen Bauvertrag ganz genau, während die Stiftungspartner die Baufonds durch grosszügige Rückstellungen aus den Verwaltungsüberschüssen äufneten. Damit trat die Baufrage allmählich ins Stadium der Gestaltung und der Ausführung. Am 20. Dezember 1953 bewilligte das Solothurnervolk den erforderlichen Kredit, nachdem im ganzen Kanton durch repräsentative Wanderausstellungen eine an die kulturellen Verantwortungsgefühle appellierende Werbungskampagne vorangegangen war und die Einwohnergemeinde Solothurn den finanziellen Beitrag bereits sichergestellt hatte. Bei dieser Hingabe der Architekten an die Bauaufgabe kristallisierten sich die Grundgedanken des Bibliotheksneubaues immer klarer heraus. So konnten die Gebrüder Pfister jun. im Sommer 1955 nach vielen Studien, Skizzen, Plänen und Projekten ein wesentlich vereinfachtes Projekt vorlegen. Es schafft eine ausgezeichnete Organisation, trägt den Entwicklungsmöglichkeiten einer modernen Bibliothek Rechnung, schenkt aber auch der architektonischen Gestaltung volle Beachtung. Am 22. Juni 1956 fand in Anwesenheit zahlreicher Behördevertreter und eines weiteren Publikums durch Baudirektor Otto Stampfli, Regierungsrat, der feierliche Spatenstich statt, und Erziehungsdirektor Dr. U. Dietschi feierte in treffenden Worten das im Entstehen begriffene, in den Dienst der Forschung, Bildung und Kultur zu stellende Werk. Die Baumaschinen begannen zu rattern, sobald die letzten, durch die stete Verteuerung heraufbeschworenen finanziellen Fragen abgeklärt waren.

Ein kürzlich von uns gegangener Architekt hat erklärt: «Es ist unsere Aufgabe, die Individualität der Dinge zu gestalten, so dass ihr Ausdruck mit der Sache selbst identisch ist.» Nicht äusserer Effekt darf also den schaffenden Architekten leiten. Er muss vielmehr ein Sensorium dafür besitzen, die ihm gestellte Aufgabe schlicht und sauber, logisch und selbstverständlich zu lösen, so dass sich im Werk Zweckmässigkeit und Formschönheit, Grosszügigkeit und Ehrfurcht vor der Natur vereinen. Welches sind die Voraussetzungen, die den Architekten bei der Gestaltung dieser Heimstätte des Geistes und der Kultur leiten mussten, wenn neben dem künstlerisch-architektonischen Problem auch die technisch-organisatorischen Fragen nicht vernachlässigt werden dürfen?

Bauplatz und Geist der Stadt bestimmten weitgehend das Gesicht des Baues. Der Baumbestand der alten Allee auf der Ostseite, aber auch die Gartenanlage im Süden des Areals waren als Terra sancta zu betrachten und mussten unter allen Umständen intakt erhalten bleiben. Damit erhielt die Gesamtanlage zum vornherein etwas Grosszügiges und einen besonderen Charme. Zugleich liess sich die Grundforderung bei der Projektierung, eine naturverbundene Bücherei, eine Parkbibliothek, zu schaffen, mühelos verwirklichen. Ebenso verpflichtend war eine zweite Bindung, die sich gleichfalls aus den Gegebenheiten des Bauterrains ergab. Das alte Patrizierhaus mit seiner klassizistischen Fassade, mit der imposanten Gartenfront und dem

hochgezogenen Walmdach durfte durch den Neubau nicht beeinträchtigt werden; es musste vielmehr die architektonische Dominante bilden. Dies hatte zur Folge, dass die anschliessenden Bibliothekstrakte des Neubaus, mit Ausnahme des nach dem Süden geschobenen Bücherhauses, sich dem historischen Bau unterzuordnen hatten und als niedrige, zweckdienliche Baukuben zu behandeln waren.

Damit kam es zu einer interessanten Kräfteverteilung: Es triumphierte im Altbau, entsprechend dem Stadtbild der Altstadt, die Majestät Tradition, während der Architekt im Neubau völlig frei, unter Berücksichtigung der modernsten Architektur, gestalten konnte. Der Bibliotheksbau wurde damit zum Abbild der Bibliothek selbst, die mit ihren alten Beständen rückwärts gewandt ist, die Kontinuität des geistigen Lebens wahren will, mit der aktuellen Literatur sich aber dem Zeitgeist verschreibt und der modernen Forschung Tür und Tor öffnet. Der Architekt wurde daher vor die schwierige, aber auch reizvolle Aufgabe gestellt, zwei gegensätzliche Welten so zu einer Einheit zu verbinden, dass jede ihren Charakter bewahrte, die architektonische Einheit aber nicht gestört wurde.

In noch viel höherem Masse als das Aeussere, mussten die betriebliche Organisation und die Gestaltung des Innenbaues durch das Wesen der Bibliothek bestimmt werden. Als wissenschaftliche Kantons- und Stadtbibliothek hat sie primär die Aufgabe einer kantonalen «Landesbibliothek» zu erfüllen, indem sie das gesamte Schrifttum, das Stadt und Kanton Solothurn betrifft, hier oder anderwärts geschaffen wird und hier in Druck kommt, möglichst lückenlos sammelt und archiviert. Sie muss als Studienbibliothek aber auch die wissenschaftliche Fachliteratur der verschiedensten Wissensgebiete in einer beachtenswerten Auswahl erwerben. Die Bibliothek ist des weitern verpflichtet, ihre gesammelten Dokumente: Handschriften, Inkunabeln, Imprime der Neuzeit, die graphische Sammlung, die Porträt- und Exlibrissammlung lokalen Charakters, die ihr neu zugeführte Abteilung schweizerischer Patentschriften der Öffentlichkeit durch entsprechende Kataloge bequem zugänglich zu machen. Sie fördert die Studien durch einladende, ins Grüne sich öffnende Lesesäle mit entsprechenden spezialisierten Handbibliotheken, ebenso durch besondere Studios, durch eine zentrale wissenschaftliche Theke, aber auch durch photographische Reproduktion von gewünschten Zeitungsartikeln, Bildermaterial und vor allem von Unica heimatkundlicher Natur.

Diesen überragenden Oberbau stellen wir, um einerseits den Kreis der Benutzer zu erweitern, anderseits um einem echten Bedürfnis zu genügen und die Bibliothek im gesamten Volk verankern zu können, auf ein kräftiges Fundament, dem zwei neu zu schaffende Abteilungen einverleibt werden:

a) Eine umfassende Freihandbibliothek mit Bildungsliteratur für den einfacheren wie für den gebildeten Benutzer, aber auch mit Fachliteratur allgemeiner Art, die

Verständlichkeit mit wissenschaftlicher Genauigkeit vereinigt, die hilfreich und fördernd der inneren Lebensgestaltung der Leser dient und damit beiträgt, die ZSB zum eigentlichen kulturellen Zentrum des Kantons zu stempeln und ihr die entsprechenden finanziellen Mittel zu sichern.

b) Eine vom Hauptbetrieb vollständig losgelöste Jugendbibliothek mit besonderem Eingang, die den Schüler wie die schulentlassene Tochter und den Jüngling während der Berufslehre wieder das Wunder des Buches erleben lässt. Die Jugendbibliothek hat weiter die Aufgabe, die Schüler und Jugendlichen als kommende Benutzer der eigentlichen Bibliothek an die Bücherei zu fesseln.

Bildenden und propagandistischen Aufgaben dienen: die Ausstellungsvitrinen der Eingangshalle, besondere, leicht zugängliche Ausstellungsräume, vor allem aber ein Buchmuseum, das zu stillem Betrachten einlädt und den Besucher mit den Schreibstoffen, den Wasserzeichen, der Schriftentwicklung, der Entwicklung des Buchdrucks, der Buchillustration und der Einbandkunst vertraut macht.

Alle diese Forderungen liessen sich nur verwirklichen, wenn wir mit einem Architekten zusammenarbeiten durften, der sich in die besondere Aufgabe des Bibliotheksbaues vertiefte, jede Anregung des Bibliotheksfachmannes bereitwillig prüfte, sie ruhelos studierte und sich nicht zufrieden gab, bis die technischen Erfordernisse, die künstlerischen Bestrebungen und die fachlichen Notwendigkeiten miteinander in Einklang gebracht waren, also eine Organisation und eine Architektur geschaffen waren, die allen Ansprüchen genügten. Es war für mich eine besondere Gunst, mit der Architekturfirma Gebrüder Pfister, Zürich, ohne jede Reibfläche und Trübung während Jahren in völliger Harmonie zusammenarbeiten zu dürfen. Gleichzeitig standen uns eine Bau- und eine Bibliothekskommission zur Seite, die unsere Bestrebungen unterstützten, so dass der Architekturfirma das besondere Glück zuteil wurde, ungehemmt gestalten zu können. Es dürfte interessant sein, zu sehen, wie die Architekten dieses Bauprogramm gestalteten und eine Harmonie der Funktionen und der Formen fanden.

Das Zetterhaus mit seinem vielumstrittenen, in gewisser Hinsicht aber originellen Vorbau bildet das dominierende Eingangsmotiv der neuen ZBS. Der weit geöffnete Vorplatz des Patrizierhauses mit dem Steinernen Hund, dem Wappenträger der Familie von Roll, nimmt den Bibliotheksbenutzer gleichsam offenen Armes auf und leitet ihn unter dem Bogen des Vorbaues hindurch in den zweiten Vorhof, zum Haupteingang der Bibliothek. Er ist von eingeschossigen Gebäudeteilen eingefasst und besitzt gegen die im Norden vorbeiführende Bielstrasse durch die niedrige Mauer einen idealen Abschluss. Das Hauptportal an der Stirnseite des Hofes führt in die weit-offene und hochgezogene Eingangshalle. Der Besucher kommt an der Garderobe, die mit abschliessbaren Kleider- und Mappenkasten versehen ist, und an der Treppe

zu den öffentlichen, im Untergeschoss gelegenen Toiletten vorbei. Wandert er südwärts, so passiert er den Katalograum. Hier sind in modernen Kartothekkasten die verschiedenen öffentlichen Kataloge aufgestellt: der Autoren-, der Personen-, der Orts-, der Zeitschriften- und der Systematische Katalog. Am Ende der Halle liegt, gut belichtet und mit freiem Blick in die Gartenanlage, die durch Korpusse abgeschrankte, geräumige und durch eine angenehme Geschosshöhe gekennzeichnete Bücherausgabe. Dank ihrer zentralen Lage kann von hier aus das ganze Getriebe der Eingangshalle überblickt werden.

Der Eingangshalle angegliedert, liegen auf der Westseite die Verwaltungsräume: Direktionszimmer, das so gross gestaltet ist, dass darin kleinere Sitzungen stattfinden können; das Sekretariat mit Akzession und Buchhaltung; die Katalogisierungsstelle, die drei Katalogbeamte aufnimmt; der bibliographische Raum, der zugleich den Stellvertreter des Direktors beherbergt und die Zeitschriftenstelle enthält. Die Verwaltungsräume sind so angeordnet, dass die Arbeit gleichsam auf dem Fliessband fortschreitet: vom Ankauf zur Verbuchung, zur Katalogisierung und von hier zur Buchbinderei und zum Magazin. Zugleich fehlen die unentbehrlichen direkten Verbindungen mit den Katalogen, der Bücherausgabe, dem Magazin und dem Publikum nicht. Jeder Verwaltungsraum besitzt, was beim Umgang mit Büchern und Schreibmaschinen unentbehrlich ist, eine eingebaute Toilette. In die Trennungswand zwischen Eingangshalle und Verwaltung sind gut beleuchtete Glasvitrinen eingelassen, durch die der Bibliotheksbenutzer ganz unaufdringlich mit allerlei Ausstellungsgut und Neuanschaffungen vertraut wird.

Ein breiter Glasabschluss weist den Besucher unmittelbar vor der Bücherausgabe zum grossen Studien- und Lesesaal. Es ist ein eingeschossiger Verbindungsbau, der sich zwischen Zetterhaus und Eingangshalle ausbreitet. Eine tiefliegende Fensterfront auf der Südseite des Saales bietet schöne Ausblicke in die Grünanlage des anschliessenden Gartens und nach der Allee auf der Ostseite der Liegenschaft; sie gestattet aber auch den Zugang zur Leseterrasse, die dem Studiensaal vorgelagert ist. Eine Deckenheizung erwärmt den Saal; eine Klimaanlage entlüftet ihn und eine Deckenbeleuchtung sorgt für das nötige Licht. In zweckmässigen Wandgestellen modernster Konstruktion und in freistehenden Gestellen ist die Handbibliothek untergebracht, die neben den allgemeinen und den Fachlexika die grundlegenden Werke aller Wissensgebiete enthält. In Zeitschriftenständern sind die neuesten Nummern wissenschaftlicher Periodika deponiert. Bequeme, zweiplätzig Arbeitstische laden zum Verweilen und Studieren ein.

Unmittelbar an die Bücherausgabe schliesst sich auf der Südseite der Eingangshalle das viergeschossige Büchermagazin an. Es ist 30 m von der Bielstrasse abgerückt, und das Traufgesimse liegt zudem etwas tiefer als dasjenige des Zetter-

hauses. Eine gegenseitige Beeinträchtigung dieser beiden höchsten Baukörper ist somit ausgeschlossen. Das Zetterhaus bleibt – und hier lag das Kernproblem der architektonischen Gestaltung – das beherrschende Gebäude der ganzen baulichen Anlage. Das Erdgeschoss des Bücherhauses besitzt normale Zimmerhöhe, während die übrigen Etagen die übliche Geschosshöhe von 2,25 m aufweisen. Ebenso wird das Parterre durch zahlreiche Fenster belichtet, während die Obergeschosse nur an den beiden Stirnseiten des Mittelganges Fenster aufweisen. Damit ist jede wetterbedingte Beeinträchtigung der Bücher ausgeschlossen. Eine gut funktionierende Anlage sorgt für die erwünschte Luftkonditionierung. Jede Etage ist mit tragfähigen Metallgestellen der Firma Bigla AG, Biglen, versehen. Die Metalltablare lassen sich bequem verschieben, so dass die Gestelle bis auf den letzten Zentimeter ausgenutzt werden können. An der Decke befestigte Fluoreszenzröhren erhellen die Magazine. Die Signaturen sind bis zum untersten Brett leicht lesbar. Bücherausgabe und Büchermagazin stehen durch einen grossen Waren- und einen kleinen Bücherlift, ebenso durch eine schmale Treppe in Verbindung. Zur raschen Beförderung der Bestellzettel dient eine automatisch gesteuerte Rohrpostanlage. Wie in allen übrigen Räumen sind auch in den Magazinen Telephone eingerichtet. Eine gut funktionierende, von der Autophon Solothurn konstruierte drahtlose Suchanlage mit einem kleinen Empfänger, den der Beamte in der Tasche trägt, gestattet, jeden beliebigen Mitarbeiter, ohne dass das gesamte Personal mobilisiert wird, zu erreichen.

Im wohnlich gestalteten Parterre des Bücherhauses ist die Freihandbücherei untergebracht. Der Raum ist dem Publikum frei zugänglich, und der Benutzer kann sich hier die Bücher selbst an den Gestellen auswählen. Damit dürfte ein lang-ersehnter Wunsch vieler Bibliotheksbenutzer der verschiedensten Berufskategorien erfüllt sein. Die vorderste Gestellreihe enthält eine Auswahl moderner belletristischer Literatur deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache. Anschliessend ist die moderne wissenschaftliche Literatur aller Wissensgebiete aufgestellt, soweit es sich nicht um Spezialwerke handelt, die für den Fachmann geschrieben sind. Eine einfache, aber zuverlässige Ein- und Ausgangskontrolle sorgt für die nötige Verbuchung mit Hilfe der Buchkarte. Der Raum dient zugleich als Volkslesesaal und als Arbeitsraum. Kleine Lesetische, eine Handbibliothek mit zuverlässigen, aber einfacheren Nachschlagewerken aller Art stehen bereit; in- und ausländische Tageszeitungen verschiedener politischer Richtungen und verschiedener Sprachen, ebenso volkstümliche Zeitschriften liegen zur freien Benützung auf.

Das ebenerdige Untergeschoss des Neubaus enthält neben der Buchbinderei und dem Photoatelier, die Material-, Speditions- und Anlieferungsräume, die von der Hermesbühlstrasse und dem ebenfalls im Süden der Liegenschaft gelegenen Parkplatz her zu erreichen sind. Dort befindet sich ein Reserveraum für die künftige Er-

weiterung der Freihandbibliothek; dort sind des weitern das graphische Kabinett, der Tresor für Handschriften und Imprimata, soweit es sich um Raritäten und Unika handelt, und gut belüftete Büchermagazine untergebracht, die mit den oberen Räumen durch die gleichen technischen Hilfsmittel verbunden sind, wie sie sich im Bücherhaus vorfinden.

Das zweite Untergeschoss ist für die technischen Anlagen, für die Vereinsarchive und die Doublettenbestände bestimmt.

Die freie Grundrissgestaltung mit den niedrig gehaltenen Baukörpern des Neubaus führte zwangsläufig zu einer Lösung mit Flachdächern. Die einzelnen Baukuben ordnen sich so dem Zetterschen Patrizierhaus ganz selbstverständlich unter.

Bei späterer Raumknappheit können im äusserst solid konstruierten Büchermagazin Compactusanlagen eingebaut werden, insofern eine Aufstockung nicht in Frage kommen sollte.

Das Zetterhaus selbst ist primär für Repräsentationszwecke und für Ausstellungen reserviert. Es enthält im Parterre zwei ineinandergehende Ausstellungsräume, die mit Vitrinen oder mit zweckmässig gebauten Stellwänden belegt werden können; ebenso liegen dort zwei der drei Studios, die für Spezialstudien geschaffen sind und auch als Schreibmaschinenzimmer dienen. Im ersten Stock befindet sich das Sitzungszimmer, das mit seinem Getäfel, den alten Spiegeln und den Supraporta im Geiste des französischen Rokoko wiederhergestellt wurde und das eigentliche Schmuckstück der ZBS darstellt. Auf gleicher Ebene treffen wir das Studio 3; zwei weitere Räume dienen als Buchmuseum. Das Obergeschoss des Zetterhauses wurde als Abwartswohnung eingerichtet.

Im neu errichteten Querbau schufen wir eine Jugendbibliothek. Sie ist vom übrigen Teil der ZBS vollständig unabhängig. Sie darf in der geschmackvollen Anordnung als eigentliches Kinderparadies bezeichnet werden und entspricht einem dringenden Bedürfnis.

Zusammenfassend stellen wir fest: Durch Zusammenarbeit aller beteiligten und verantwortlichen Instanzen ist ein ausgereiftes Projekt verwirklicht worden, das eine klare und geschlossene Organisation aufweist und in allen Teilen eine saubere, geradezu vorbildliche Lösung darstellt. Damit sind die Voraussetzungen erfüllt, um die ZBS zur Sammelstätte und zum Treffpunkt der geistig Hungernden aller Teile des Volkes zu machen. Es fällt ihr damit eine doppelte hohe Mission zu: Der Glaube an die Allmacht der Erziehung und an das Buch als Erziehungs- und Bildungsfaktor rückt die Bibliothek in eine wertvolle Wirkungssphäre hinein. Als Studienbibliothek stellt sie sich gleichzeitig mit aller Kraft und Hingabe in den Dienst der wissenschaftlichen Unterrichtung und der beruflichen Fortbildung des Akademikers. Indem die ZBS als Studien-, Forschungs- und Bildungsinstitut in mannigfacher Form geistige

Kontakte in die Bevölkerung trägt, zugleich geistiges Schaffen aktiv unterstützt und fördert, entwickelt sie sich zu einem eigentlichen kulturellen Zentrum, das im Bewusstsein jedes einzelnen Bürgers unseres Kantons und in der menschlichen Gemeinschaft einen unverrückbaren Platz einnimmt und dadurch auch ständig wächst.

Den aufgeschlossenen, feinsinnigen Schöpfern des Neubaus sei auch hier mein innigster Dank und meine vorbehaltlose Anerkennung ausgesprochen. Dank gebührt auch Herrn Architekt Oskar Sattler, der das alte Patrizierhaus unter grossem Einsatz geschmackvoll restaurierte, und der örtlichen Bauführung, Herrn Architekt Emil Dreier. Wärmsten Dank schulden aber ausführende Architekten und Bibliotheksleitung zugleich beiden Baukommissionen und ihren Präsidenten, Herrn Baudirektor Otto Stampfli und Herrn Stadtammann Robert Kurt; sie haben stets wieder alle Schwierigkeiten gemeistert und in allen verzwickten Lagen einen Ausweg gefunden. Zu tiefem Dank verpflichtet sind wir aber auch allen Behörden: der Bibliothekskommission, ihren Präsidenten und Vizepräsidenten, den Herren Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Stadtammann Dr. Paul Haefelin, Stadtammann Robert Kurt; ebenso der hohen Regierung und im besonderen den Herren Jacques Schmid, Finanzdirektor, Gottfried Klaus, Finanzdirektor, und dem Verwalter des Lotteriefonds, Regierungsrat Dr. Max Obrecht; nicht weniger dem Gemeinderat der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn und ihrem bereits genannten initiativen, einsatzbereiten Stadtammann. Sie alle haben nichts unterlassen, um das Werk einem guten Ende zuzuführen.

Zeittafel

7. April 1931: Laut § 3 des Stiftungsvertrages verpflichten sich die beiden Stiftungspartner, innert eines Zeitraumes von zehn Jahren ein neues Bibliotheksgebäude zu errichten.
- Juni/Juli 1937: Entwesung käfergeschädigter Werke alter Bestände mit Hilfe des Blausäure-Vakuumverfahrens.
- 1938: Der Neubau soll als Notstandsarbeit ausgeführt werden, sobald die erste Etappe des Neubaus der Kantonsschule fertig erstellt ist. Ueberweisung von Fr. 100 000.— aus den Erträgen der Staatslotterie in den Baufonds der ZBS.
- 1939: Die Raumverhältnisse und Organisationsfragen eines Neubaus werden durch Dr. Altermatt in einer Baubeschreibung abgeklärt.
4. April 1941: Erörterung der Bauplatzfrage durch schweizerische Bibliotheksfachleute.
29. April 1941: Das Schänzliareal, rechts der Aare gelegen, wird als Bauplatz für das neue Bibliotheksgebäude bestimmt.
20. Oktober 1941: Eröffnung des Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau der ZBS. Es beteiligen sich 36 solothurnische Architekten.
9. Juli 1942: Entscheid der Jury: Keines der eingereichten Projekte erfüllt die innern und äussern Anforderungen. Drei gleichwertige Projekte werden in den ersten Rang gestellt. Die Herren Architekten Werner Studer, Hans Bracher und Hans Zaugg erhalten den Auftrag, an einem engeren, zweiten Wettbewerb mitzuarbeiten.
1. September 1942: Eröffnung des zweiten Wettbewerbes.
28. Januar 1943: Entscheid des Preisgerichtes: Der erste Preis wird einstimmig Herrn Architekt Hans Zaugg, Olten, zugesprochen.
10. Februar 1943: Die Bibliothekskommission stimmt dem Entscheid der Jury zu und beauftragt Herrn Zaugg mit der Weiterführung der Arbeiten. Wachsende Opposition gegen das Projekt Zaugg aus Kreisen, die ein mehr landschaftsgebundenes Bauen befürworten.
24. Januar 1944: Letztwillige Verfügung von Oberstleutnant Emil R. Zetter: Die Liegenschaft Zetter, Bielstrasse 39, wird der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn zum Preise von Fr. 150 000.— vermacht, unter der Bedingung, dass Haus und Garten im bisherigen Stil erhalten bleiben und das Gebäude als Bibliothek verwendet wird.

28. März 1944: Die Bibliothekskommission nimmt von dieser plötzlichen und ungeahnten Wendung in der Angelegenheit Neubau Kenntnis. Die Kommission prüft die Frage, ob das Patrizierhaus in Verbindung mit Erweiterungsbauten sich für eine moderne, zweckmässig organisierte Gebrauchsbibliothek eigne. Die Frage wird bejaht und die Bibliothekskommission erklärt sich bereit, die Liegenschaft Zetter zu übernehmen.
9. Juni 1944: Die Gemeindeversammlung der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn beschliesst, das Zettergut zu erwerben und es der Stiftung ZBS zur Verfügung zu stellen.
12. Mai 1945: Die Architekturfirma Gebrüder Pfister, Zürich, wird mit der Ausarbeitung eines neuen Projektes für den Neubau der ZBS auf dem Areal der Zettterschen Liegenschaft beauftragt.
25. April 1946: Genehmigung des Projektes Pfister.
27. Mai 1947: Einsprache der Erbschaft Zetter gegen das Bauvorhaben, da durch die Beseitigung des Querbaues und die Veränderung der Gartenanlage die testamentarische Verfügung verletzt sei.
- 1948/1949: Neue Ueberprüfung des Projektes Pfister. Langwierige Verhandlungen mit der Erbschaft.
27. Dezember 1949: Genehmigung des neuen Bauprojektes. Es bringt eine Lösung, die viel harmonischer und zweckmässiger und zugleich der Stadt und der besonderen Lage des Bauplatzes angepasst ist. Der umstrittene Vorbau bleibt erhalten und das Patrizierhaus wird in die Gesamtorganisation miteinbezogen. Das Bücherhaus liegt auf der Westseite des Areals und springt gegen die Bielstrasse vor.
15. Februar 1951: Die Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn stimmt dem Bauvertrag zu und stellt die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung.
31. Juli 1951: Der Regierungsrat des Kantons Solothurn genehmigt die Botschaft an den Kantonsrat, worin die Dringlichkeit des Bauvorhabens begründet, das Neubauprojekt erläutert und die Rechts- und Finanzfragen abgeklärt sind.
10. Oktober 1951: Genehmigung des Bauvertrages durch den Kantonsrat.
- Frühling 1952: Kulturelle Werbung im Gebiet des Kantons Solothurn durch eine repräsentative Wanderausstellung, betitelt: «Bücher aus acht Jahrhunderten und 200 Jahre solothurnische Graphik».

20. Dezember 1953: Der Souverän des Kantons Solothurn bewilligt in der Volksabstimmung den verlangten Baukredit.
10. März 1954: «Petition der 49» mit dem Begehren, der Neubau solle auf dem Schänzliareal errichtet werden und zugleich auch das Staatsarchiv enthalten. Die Petition wird aus formellen und materiellen Gründen abgelehnt.
- 13.–20. Juni 1955: Studienreise der Baukommission zur Besichtigung neuer Bibliotheksbauten in Norddeutschland und Südschweden.
27. Juni 1955: Das vereinfachte, konzessionslose Bauprojekt der Gebrüder Pfister jun. wird einstimmig genehmigt. Es bringt eine klare Trennung zwischen Alt- und Neubau, eine mustergültige Organisation und eine angemessene Architektur.
- 1956: Vorbereitung des Neubaus:
 a) Begehren um Nachtragskredite zum Ausgleich der Teuerung;
 b) neuer Streit um den Querbau, da Quartier 11 der Freisinnigen Partei den Abbruch des Vorbaues verlangt. Die Eingabe wird abgelehnt.
22. Juni 1956: Feierlicher Spatenstich auf der Zetterschen Liegenschaft durch Baudirektor Otto Stampfli mit Ansprache des Erziehungsdirektors Dr. Urs Dietschi.
26. Juni 1957: Aufrichte der ZSB.
25. September 1958: Einweihung des Neubaus.
- 4./5. Oktober 1958: Tagung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare in Solothurn im Beisein von namhaften Vertretern des Auslandes.
15. Oktober 1958: Eröffnung des Neubaus.
14. November 1958: Besichtigung des Neubaus durch den Gemeinderat der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn.
26. November 1958: Besichtigung des Neubaus durch den Kantonsrat.

BEHÖRDEN UND PERSONAL

Dank der zuverlässigen Arbeit der beiden Baukommissionen der ZBS wurde die Bibliothekskommission auch in der letzten Etappe des Bibliotheksneubaues nicht übermässig belastet. Sie trat wie in einem Normaljahr bloss dreimal zusammen: im Vorfrühling, um die Aemtereinreihung des Personals der ZBS abzuklären, um Bestätigungs- und Neuwahlen zu treffen, um gewisse Arbeitsvergebungen und Kreditbewilligungen vorzunehmen und um den Plan für die Gartengestaltung zu genehmigen. Im Sommer, wo das Problem der Strassenführung und der Trottoirgestaltung beim Neubau zur Diskussion stand, Jahresbericht und Rechnung für das Jahr 1957 entgegengenommen wurden und die Feierlichkeiten zur Einweihung des neuen Gebäudes zur Sprache kamen. Im Herbst, zur Beratung des neuen Budgets, zur Festlegung der Tage, an denen der Neubau der Oeffentlichkeit zur Besichtigung freizugeben sei und zur Genehmigung der neuen Oeffnungszeiten der Bibliothek. Eine Angelegenheit, der Ausbau des Parkplatzes an der Hermesbühlstrasse, wurde auf dem Zirkularwege erledigt.

Herr Robert Zeltner, der während voller dreissig Jahre im Dienst der ZBS stand, musste leider wegen Krankheit und damit verbundener Pensionierung auf den 1. Oktober 1958 von seinem Amt zurücktreten. Herr Zeltner kam im Sommer 1928 als Auslandschweizer in die ursprüngliche Heimat zurück, trat in der Zeit der Zusammenlegung der Bestände der Stadt- und Kantonsbibliothek als Gehilfe in die Bibliothek ein, wo seiner während Jahren eine starke physische Belastung wartete. Herr Zeltner arbeitete sich dann allmählich zum eigentlichen Ausleihebeamten empor. Er war mit den Beständen in einer Zeit wohl vertraut, als noch zuverlässige Kataloge fehlten; er erlebte die ganze Entwicklung der ZBS mit und stellte sich vorbehaltlos unter peinlich genauer Pflichterfüllung in den Dienst der Bibliothek. Bald nach der Schaffung des Jahrbuchs für solothurnische Geschichte übernahm er auch die Bearbeitung der solothurnischen Bibliographie, die er mit derselben peinlich genauen Zuverlässigkeit durchführte, die seinem ganzen Wesen entspricht. Es fehlt nicht an einer gewissen Tragik, dass er im Moment, wo wir in den Neubau umzogen, die Arbeit in andere Hände legen musste. Vorläufig arbeitet er auf bibliographischem Gebiet halbtätig weiter. Wir danken Herrn R. Zeltner für seinen grossen Einsatz und seine Hingabe an das Buch während dreier Jahrzehnte.

Herr Dr. Paul Häfliger, Chef der Katalogisierungsstelle, trat zu unserem Bedauern in die Hauptstelle der Schweizerischen Volksbibliothek über. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Chefbeamten und einen menschlich sehr angenehmen Mitarbeiter, der sich für den Ausbau unserer Kataloge mit voller Kraft einsetzte, seine geheime Sehnsucht, auf volksbibliothekarischem Gebiete wirken zu können, aber nie verleugnen konnte.

Ebenso verliess uns Herr Nicolin Pinösch, Assistent der Katalogabteilung. Er fühlte sich in seiner Heimatstadt leider nie recht zu Hause und freute sich darum, an die Schweizerische Landesbibliothek, Bern, überzutreten. Wir schätzten die zuver-

lässige Arbeit und das gediegene Wesen von Herrn Pinösch stets, begünstigten aber aus menschlichen Erwägungen den Ortswechsel.

Den beiden scheidenden Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle für ihren Einsatz bestens gedankt.

Die Bibliothekskommission wählte als neuen Chef der Katalogisierungsstelle Herrn Lic. Samuel Henzi, Solothurn, und als Bibliotheksassistenten Herrn Fritz Stalder, Biberist.

Als kommende Jugendbibliothekarin und Assistentin der wissenschaftlichen Ausleihe beliebte Fräulein Dr. Margrit Koch, Zürich, die in den Fächern Geschichte und Latein doktorierte und bisher in der Bibliothek ETH, Zürich, tätig war.

Die bisherige Hilfskraft, Herr Werner Schöllhammer, wurde als Abwart für das neue Bibliotheksgebäude bestimmt.

Frau Sigrid Frey-Altermatt, die während zweier Jahre bei uns mit Erfolg als Hilfskraft mit Spezialauftrag tätig war, verliess uns zufolge Wegzuges. Als Sekretärin und Telephonistin stellte sich Fräulein Heidi Rudolf, Solothurn, zur Verfügung.

Als Präsident der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare fiel dem Berichterstatter unter zweien Malen die Aufgabe zu, die schweizerischen Bibliotheken im Ausland zu vertreten. Kontakte mit dem Bibliothekswesen des Auslandes sind unentbehrlich und kommen der eigenen Bibliothek zugute. Der Delegierte lernt das Bibliothekswesen dieser Staaten und Städte kennen, und es bietet sich ihm Gelegenheit, die Bande der Freundschaft enger zu knüpfen. Denn diese mehrtägigen Kongresse wollen nicht bloss zur beruflichen Arbeit zusammenführen, sondern durch das vertrauliche Gespräch auch die Menschen einander näherbringen. Hiezu bot der Deutsche Bibliothekartag in der altehrwürdigen, einst weltberühmten Kulturstadt Fulda vom 27. bis 31. Mai 1958 reichlich Gelegenheit. Die Sitzungen fanden im Prachtsbau der Orangerie statt, also in jenem Viertel der eindrucksvollen, unvergleichlich schönen Barockstadt, in welcher der mächtige Dom des hl. Bonifatius, das wuchtige Schloss mit dem Schlossgarten und die bereits erwähnte Orangerie mit dem Juwel der Flora eine harmonische Einheit stilreiner, grosszügig angelegter Bauten bilden. In dieser zum Gespräch einladenden Atmosphäre trafen sich Gäste und Mitglieder des Vereins deutscher Bibliothekare vor und nach den Sitzungen, sei es, um den Faden der vielen diskutierten bibliothekarischen Probleme weiterzuspinnen, sei es, um über die prächtige Schau der in der Landesbibliothek Fulda aufgestellten Zimelien zu sprechen oder um in die Sphäre persönlicher Anliegen vorzudringen. Die Fahrt der Gäste nach Adolphseck, dem ehemaligen Sommerschloss der Fuldaer Erzbischöfe, und der gemeinsame Ausflug in die Rhön, nach Hessens höchstem Gebirge, zeigen, dass bei dem Treffen der deutschen Bibliothekare neben der anregenden wissenschaftlich-fachlichen Arbeit auch die menschliche Seite nicht zu kurz kam.

Auch die Vierhundertjahrfeier der Bayerischen Staatsbibliothek, die am 25. und 26. August 1958 in München stattfand, vermittelte ein einmaliges Erlebnis. Zu diesem gross aufgezogenen festlichen Anlass gaben sich Bibliothekare der ganzen westlichen Welt in der festfreudigen Weltstadt mit ihrem besonderen, uns so vertrauten und lieb gewordenen Gepräge Steldichein. Herr Generaldirektor Dr. G. Hofmann und die Behörden der Stadt und des Landes Bayern unterliessen nichts, um uns im festlichen Rahmen Buch, Bibliothek, kulturelles München und süddeutsche Landschaft zu einem unvergänglichen, harmonischen Erlebnis werden zu lassen.

II. Bücherzuwachs

Im festlichen Jahr vergrösserte sich der Bücherbestand der ZBS durch ordentliche Mittel, besondere Zuwendungen und Geschenke um volle 13 365 Einheiten gegenüber 7514 des Vorjahres, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Zuwachs

a) Art:

	Bibl. Einheiten	
	1957	1958
1. Literarische und wissenschaftliche Werke:		
a) Druckblätter und Broschüren	1 545	1 209
b) Bände	2 407	3 531
2. Dissertationen, Diplomarbeiten	263	261
3. Rechenschaftsberichte, Statuten, periodische Berichte	538	420
4. Patente	—	4 621
5. Handschriften:		
a) Bände	62	289
b) Lose Blätter	31	39
6. Graphica, Karten, Pläne, Ansichten, Plakate, Portraits	207	537
7. Zeitungsausschnitte	1 315	1 525
8. Filme und Diapositive	1 146	933
9. Schallaufnahmen	—	—
10. Verschiedenes, Druckstöcke, Kuriositäten usw.	—	—
11. Total	<u>7 514</u>	<u>13 365</u>

b) Herkunft:

12. Kauf	3 330	4 673
13. Schenkung	4 128	8 692
14. Tausch	—	—
15. Deposita	56	—
16. Total (12—15)	<u>7 514</u>	<u>13 365</u>

Abgang

17. Verkauf, Austausch, Verlust, Makulatur	—	340
--	---	-----

Verarbeitung

18. Katalogisiert	5 180	6 425
-----------------------------	-------	-------

ANKÄUFE

Der Bezug des Neubaus bestimmte den Bücherzuwachs im Berichtsjahr in weitgehendem Masse. Die neu geschaffenen Möglichkeiten werden dem Erwerb auch in den nächsten Jahren eine nicht geringe Selbstbeschränkung auferlegen, wenn die ZBS ein Jungbrunnen des Wissens und des Erkennens bleiben will. Der Grossteil der Anschaffungskredite musste im Jahre 1958 dem Aufbau neuer Abteilungen und der Äufnung von Beständen zugute kommen, die bisher zufolge misslicher Raumverhältnisse weniger Beachtung finden konnten. Zur ersten Gruppe gehören die Freihand- und die Jugendbibliothek, zur andern die Lesesaalbibliothek mit ihren verhältnismässig rasch alternden Handbüchern und die Zeitschriftenabteilung mit ihren periodisch erscheinenden Heften. Das Interesse an diesen Beständen wächst sozusagen von Tag zu Tag, und es fehlt nicht an Wünschen nach Werken wissenschaftlichen und bildenden Charakters. Sie alle werden gerne entgegengenommen und im Rahmen des Gesamtbudgets und einer zu verantwortenden Anschaffungs-«Politik» geprüft. Auch hier gilt die Strategie des Kriegsphilosophen Karl von Clausewitz, wonach derjenige ein guter Feldherr ist, der das Richtige mit den richtigen Mitteln zur rechten Zeit unternimmt. Bei der ungeheuren Flut von Publikationen aller Art und dem steigenden Bedürfnis nach richtungweisender Literatur müssen sich die Bibliotheken bemühen, wenn sie weiterhin leistungsfähig bleiben wollen, aus den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ein Maximum an unentbehrlichen Büchern und Zeitschriften herauszuholen. Es ist daher verständlich, dass der Vorstand der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare dem Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein den Wunsch nach einem 10 %-Bücherrabatt unterbreitete. Der Vorstand konnte mit Nachdruck auf die Zwangslage hinweisen, in der sich viele Bibliotheken befinden. Neue Krediterhöhungen fallen mancherorts so lange ausser Betracht, bis alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind, die Gelder fruchtbringend zu verwenden. Als wesentliches Mittel hiezu betrachtet man in Städten, Kantonen und im Bund ein Entgegenkommen des Buchhändlers bei grossen Bezügen. Dass die Bibliotheken risikolose Grossabnehmer sind, beweist die Bibliotheksstatistik, flossen doch dem Buchhandel und Antiquariat im Jahre 1957 allein aus den der VSB angeschlossenen Bibliotheken nicht weniger als Fr. 1 697 821.— zu. Es darf hier auch auf die grossen Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Angeboten hingewiesen werden, kommt es doch nicht selten vor, dass die Preisdifferenzen 10–25 % betragen. Ebenso erwähnenswert ist, dass die Umrechnungskurse den tatsächlichen Verhältnissen keineswegs entsprechen. Der Bücherrabatt für Bibliotheken ist ein altumstrittenes Postulat. Die ausländischen Bibliotheken haben weitgehend erreicht, was wir erst noch in hartem, aber gerechtem Kampf zu erreichen suchen.

Von besonders interessanten und wertvollen Erwerbungen erwähnen wir:

Briefe und handschriftliche Dokumente

1. An einer Auktion erwarben wir einen vierseitigen Brief, den Frank Buchser während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten an die Kunsthandlung L. Prang & Co., Boston, sandte. Die Korrespondenz ist datiert «New York, 22. November 1870» und betrifft das Bild des Londoner Malers William Turner (1775–1851), «Mondschein an der Küste von Wales». Da Buchser von finanziellen Nöten bedrängt war, suchte er die Landschaftsstudie im Londoner Kunsthandel in Geld umzusetzen. Das Geschäft kam nicht zustande; Buchser brachte die Oelskizze in die Heimat. Als Geschenk des Dr. J. Buchser fiel es dem Kunstverein Solothurn zu und hängt heute im Museum der Stadt Solothurn. Der Brief illustriert eine wichtige Zeit in Buchsers Leben und ist darum in doppelter Hinsicht wertvoll. Der Kunstverein Solothurn, der am Kauf des Briefes interessiert ist, spendete einen schönen Beitrag an die verhältnismässig hohen Erwerbskosten, wofür wir ihm auch hier danken. Als Beleg des in englischer Sprache abgefassten Briefes sei nur der interessante Nachsatz erwähnt:

«PS. Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen englisch schreibe, allein ich habe die letzten 20 Jahre so selten Deutsch geschrieben, dass es mir beinahe unmöglich ist, es zu thun. F. B.»

2. Vier Briefe des Anne-Théodore Chevignard Chavigny, comte de Toulangeon, baron d'Uchon (1687–1771), der von 1753 bis 1762 als Gesandter Ludwigs XV. in Solothurn weilte und als «l'un des plus habiles diplomates du XVIII^e siècle» gilt. Les belles lettres autographes sind an Monsieur De Saint-Julien gerichtet.

Imprimata

1. Von privater Hand kauften wir die Originalausgabe eines sauber erhaltenen, in Einbandmakulatur gebundenen Holzschnittbuches des 16. Jahrhunderts, betitelt: «Eyn schön nützlich Büechlin und Underweisung der Kunst des Messens mit dem Zirckel, Richtscheidt oder Linial. Zu nutz allen . . ., so sich der Kunst des Messens (Perspectiva zu latin genannt) zu gebrauchen lust haben.» Das Werk hat als Verfasser den Verleger Hieronymus Rodler und erschien 1531 in Simmern. 57 z. T. ganzseitige Holzschnitte besten Abdrucks vermitteln perspektivische Ansichten von Strassenfronten, Gebäuden, Innenräumen, Brücken und Bergzügen. Besonders schön ist der Titelholzschnitt, der in einen grossen Saal führt, in dem verschiedene Handwerker beschäftigt sind. Das Werk gibt in populärer Form eine Analyse von Albrecht Dürers Kunstanschauung, wie sie in seinen «Vier Büchern über die Proportion» niedergelegt ist.

2. Ebenfalls aus privatem Besitz erstanden wir eine eigentliche Zimelie. Im Jahre 1796 hielt sich der Berner Historiker und Kunstfreund Siegmund Wagner (1759–1835) gesundheitshalber auf der Petersinsel auf. Bei dieser Gelegenheit reifte in ihm der Entschluss, über diese Insel, die ihrer Naturschönheiten wegen und noch mehr durch den Aufenthalt von J. J. Rousseau bekannt geworden ist, eine Abhandlung zu schreiben. Wichtiger als diese «malerische Darstellung der vorzüglichsten Points de vues» und der «Beschreibung der historischen und poetischen Merkwürdigkeiten» sind für uns die künstlerischen Beigaben zum selten gewordenen Werklein. Die beiden talentierten Maler und Kupferstecher Franz Niklaus König (1765–1832) und Simon Daniel Lafond (1763–1831) schmückten das bibliophile Bändchen mit einer von romantischem Geist erfüllten Titelvignette und acht entsprechhenden seitengrossen Umrisskupferstichen in zarter und frisch erhaltener Kolorierung.

3. Der Antiquariatsmarkt führte uns ein grossangelegtes und in seiner Art originelles Werk zu, das den Buchdruck der Frühzeit beleuchtet, sich in den Dienst der Inkunabelforschung stellt und für Ausstellungszwecke den gesamten Wiegendruck in seiner Mannigfaltigkeit und künstlerischen Gestaltung belegt. Ich denke an Konrad Haebler's «Wiegendruck in Originalblättern», zusammen fünf grossformatige Leinenkasten, München 1927–1928. Die Kassetten 1/2 zeigen die deutschen, 3/4 die italienischen und Kassette 5 die westeuropäischen Inkunabeln. Da hier alle Erstdrucker der europäischen Druckzentren des 15. Jahrhunderts in wundervollen, teils mit prächtigen handgemalten Initialen geschmückten Blättern vertreten sind, leistete das Werk bei der Einrichtung des Buchmuseums der ZBS wertvolle Dienste.

4. Aus Paris erhielten wir einen kleinen vierseitigen Druck grösster Seltenheit angeboten, der ein gewichtiges Kapitel schweizerischer Geschichte beleuchtet: «Traité d'alliance conclu entre le Roi Louis XVI et le Corps Helvétique, à Soleure, le 28 mai 1777» (Imprimé à Dijon, chez Causse, imprimeur du parlement, de la ville et de l'Académie des Sciences, 1778).

5. Souvenir de la Suisse. 30 der beliebtesten Schweizer Volkslieder und Kuhreihen. Für eine Singstimme mit Pianoforte und Gitarrebegleitung. (Darunter viele Lieder des blinden Sängers und Komponisten Alois Glutz-Blotzheim.) Zürich o. J.

6. In der Lesesaalbibliothek stellten wir neu auf:
Lexikon für Theologie und Kirche. Neuauflage, Bd 1 ff, Freiburg 1957 ff.
C. Schneider: Geistesgeschichte des antiken Christentums, Bd 1–2, München 1954.
Lexikon der Pädagogik inkl. Pädagogik im Bild. Zusammen 6 Bde, Freiburg 1952–1956.
Geist des Abendlandes, 18 Bde, Darmstadt 1952 ff.
H. Meyer: Systematische Philosophie, Bd 1–2, Paderborn 1955–1958.
W. Windelband: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 15. Aufl., Tübingen 1957.
Handbuch der Altertumswissenschaft, München (vollständig und erneuert).

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Hrg. von F. Blume, Bd 1 ff, Kassel und Basel 1949 ff.
 Riemanns Musiklexikon. Hrg. von W. Gurlitt, 12. Aufl., Bd 1 ff, Mainz 1959.
 W. Koch: Deutsches Theaterlexikon, Bd 1 ff, Klagenfurt und Wien 1953 ff.
 H. v. Mangoldts Einführung in die höhere Mathematik, 10. Aufl., Bd 13, Stuttgart 1956 bis 1958.
 P. Fechter: Das europäische Drama, Bd 1–3, Mannheim 1956–1958.
 P. Fechter: Geschichte der deutschen Literatur, Gütersloh, 1954.
 H. Friedmann und O. Mann: Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Heidelberg 1956
 L. Reiners: Stilkunst, München 1957.
 Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Bd 1 ff, Freiburg 1957 ff.
 Dictionnaire diplomatique, T. 1–6, Paris.
 Handwörterbuch der Sozialwissenschaft, Bd 1 ff, Stuttgart, Tübingen 1956 ff.
 Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Bd 1 ff, Stuttgart 1956 ff.

Graphische Blätter, Zeichnungen

Auf dem Antiquariatsmarkte erwarben wir zur Vervollständigung unserer Sammlung:

1. Eine Sepia-Pinselzeichnung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, die Einsiedelei St. Verena darstellend;
2. zwei Originallithographien von Cuno Amiet:
 - a) Bildnis von Ernst Kreidolf. Signiert, datiert 1927 und numeriert 89/130. Mandach, 87;
 - b) «Die Kunst». Helle Ausführung. Signiert und datiert 1912. Mandach, 49;
3. einen kolorierten Kupferstich, bezeichnet: «S. Ursus, urbis ac Reipublicae Solodorensis protector.» Einzeltafel aus dem Solothurner Druck von 1803, betitelt: «Andachtsübungen der Bruderschaft Jesu und Mariae»;
4. ein Plakat von Marc Chagall, «Vence, cité des arts et des fleurs». Farbige Originallithographie, 1954.

Die Kosten für Bücheranschaffungen betragen:

	1957		1958	
	Fr.	%	Fr.	%
Nova	15 529.25	49,6	29 534.94	65,3
Antiquaria	7 269.40	23,2	6 289.55	13,9
Periodica	2 890.22	9,2	3 421.39	7,5
Fortsetzungen	5 647.55	18,0	6 011.16	13,3
Total	31 336.42	100,0	45 257.04	100,0

Nach Sachgebieten zusammengestellt, verteilt sich der Zuwachs folgendermassen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1957 %	1958 %
Allgemeines	8,2	13,0
Religionswissenschaft und Theologie	5,1	1,9
Philosophie und Pädagogik	4,0	3,1
Kunst	3,7	5,4
Biographien und Memoiren	2,0	1,6
Allgemeine Geschichte, Militaria	6,5	6,8
Schweizergeschichte	2,0	1,4
Geographie	3,3	3,1
Sozialwissenschaft, Recht	2,2	4,1
Haus-, Forst- und Landwirtschaft; Gewerbe, Industrie	2,0	2,7
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	7,2	8,4
Sport, Spiel, Unterhaltung, Musik	2,3	2,6
Philologie	2,4	3,3
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	29,3	14,5
Solodorensia	1,8	2,1
Graphik und Bilder	12,7	0,9
Manuskripte	5,3	1,7
Jugendbibliothek	—	14,6
Freihandbibliothek	—	8,3
Zeitungen für Lesesaal	—	0,5
	<hr/> 100,0	<hr/> 100,0

Die Ankäufe für die Jugendbibliothek, die wir in früheren Jahren mit denjenigen für schöne Literatur zusammen aufführten, haben wir dieses Jahr separat erwähnt. «Freihandausleihe» und «Zeitungen für Lesesaal» sind zwei neue Rubriken, die Ankäufe ausschliesslich für die in Frage kommenden Abteilungen enthalten. Jedoch sind viele Werke der Freihandausleihe und viele Zeitschriften der Lesesäle in den anderen Sachgebieten aufgeführt.

SCHENKUNGEN

Bd = Band; Bde = Bände; Br. = Broschüren, Berichte und Druckblätter; B = Bilder, Plakate, Photographien oder Karten; Diss. = Dissertationen; Hs. = Handschriften; Z = Zeitungsausschnitte.

Manuskripte

1. Herr Stadtrat Karl Schneider, Wiesbaden, war im Sommer 1958 anlässlich seines Besuches in der Stadt Solothurn so liebenswürdig, Herrn Stadtmann Robert Kurt als äusseres Zeichen der Verbundenheit mit unserem Lande und im besonderen mit der St. Ursen-Stadt ein Dossier Akten zu überreichen. Als wir im engsten Kreise im Amtszimmer des Beschenkten das Kuvert nicht ohne Spannung öffneten und uns die Dokumente näher besahen, konstatierten wir, dass Herr Schneider unserem verehrten Herrn Stadtmann einen literarischen Schatz in die Hand gedrückt hatte. Beglückt und innerlich ergriffen von diesem nicht alltäglichen Erlebnis, bei der Erfüllung der Repräsentationspflichten in gewohnt charmanter Art ein Goldhähnchen zu erhalten, gab Herr Stadtmann Kurt, um den Neid der Götter nicht zu wecken, die ihm zugefallene kostbare Gabe ganz spontan als Eigentum an die ZBS weiter.

Es handelt sich um:

a) Einen Originalbrief Johann Heinrich Pestalozzis an Frau von Hertling in Schierstein bei Wiesbaden, datiert: Yverdon, 25. Mai 1813.

b) Einen Originalbrief Johann Heinrich Pestalozzis an Johann Delaspée, Vorsteher einer Lehranstalt in Wiesbaden, datiert: Yverdon, 18. Juni 1814.

c) Einen Originalbrief, den Joseph Schmid (1787–1850), ein aus dem Vorarlberg stammender Mitarbeiter Pestalozzis, im Namen seines ihm sehr gewogenen Patrons an Johann Delaspée schrieb. Datum: 4. März 1818.

d) Photographische Wiedergabe des Zeugnisses, das Pestalozzi am 29. September 1808 seinem wegziehenden Schüler Johann Delaspée ausstellte.

e) Einen Passeport du canton de Vaud pour le sieur Jacob de l'Aspée, den Bruder des Johann Delaspée, originaire de Wiesbaden, demeurant depuis deux ans dans la commune d'Yverdon, âgé de 24 ans, allant à Wiesbaden, dans l'intention d'y séjourner. Donné à Yverdon le 8 juin 1814.

f) Ein durchschossenes Korrektorexemplar von Pestalozzis Druckschrift: «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes. Ein

Wort der Zeit (Yferten 1815) mit zahlreichen Ergänzungen von Pestalozzis Hand. Der kostbare Band trägt im Spiegel des Vorderdeckels den Besitzervermerk: «G[eorg] Kreis.» Kreis war Lehrer bei Delaspée. Er besuchte 1821 mit neun Schülern die Schweiz, weilte bei Pestalozzi in Yverdon und erhielt bei dieser Gelegenheit wohl vom Meister dieses Unikum eines Pestalozzi-Bandes geschenkt. Kreis heiratete Delaspées Tochter und gründete später in Wiesbaden ein im Geiste Pestalozzis geleitetes Institut.

g) Zehn weitere Beigaben, darunter zwei Bilder vom Rheinfluss, verschiedene Imprime, die sich auf Pestalozzis Erziehungsanstalt in Yverdon und auf die G. Kreissche Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Wiesbaden beziehen; es fehlt selbst ein Blatt nicht, das die Weinpreise im fürstlich Esterházy'schen Weinkeller in Wien vermerkt; es dürfte Delaspée bei der geschäftlichen Auswertung seines Weinertrages im grossen Rebut seiner Heimat Johannesberg gute Dienste geleistet haben.

Wie die Zusammenstellung der Akten zeigt, gehören die Papiere in den Pestalozzikreis. Aus ihnen ist ersichtlich, wie Pestalozzis neue Erziehungsmethoden auch im Ausland grösste Beachtung fanden und in Pestalozzis Glanzzeit junge Leute aus ganz Europa nach Yverdon, der «Wiege einer bessern Menschheit» strömten. Zu diesen auswärtigen Zöglingen gehört auch Johann Delaspée (1783–1825), der sich in den Akten, gemäss seiner belgischen Herkunft, de l'Aspée, auch de Laspée nennt. Er wanderte als Maurergeselle unter harten Entbehrungen nach Yverdon, leistete hier zuerst Maurer- und Schuhputzerdienste, arbeitete sich aber rasch empor und errang bald die Liebe des Pädagogen. Pestalozzi stellte ihm bei der Rückkehr nach Wiesbaden, am 29. September 1808, folgendes Zeugnis aus: «Herr J. de l'Aspée hat sich während seines Aufenthaltes in meiner Lehranstalt als einen braven, tätigen jungen Mann bewiesen und sich mit der Erlernung meiner Methode des Unterrichts eifrig beschäftigt, auch stets ein lebendiges Interesse für die Jugend und ihre Bildung bewiesen, so dass er sich die Liebe und Achtung meines ganzen Hauses, sowie die meinige, vollkommen erworben hat. Ich wünsche daher, dass er einen seinen Kenntnissen angemessenen Wirkungs[kreis] erhalten möge, um der Menschheit nützlich zu sein, und zweifle nicht, dass er in dieser Absicht fortfahren werde, auf dem betretenen Wege immer mehr die Kenntnisse zu sammeln und sich bestreben werde, mit Eifer, Gewissenhaftigkeit und Treue das ihm anvertraute Amt zu verwalten.» Wenig später, im November 1808, erhielt Delaspée die Erlaubnis, in Wiesbaden eine Elementarschule nach pestalozzischen Methoden zu eröffnen. Delaspée erwarb sich rasch das Vertrauen der Behörden und des Publikums. Er sah sich bald gezwungen, der Schule eine Privatanstalt zur Erziehung der Knaben anzuschliessen. Die Anstalt erhielt Welt-ruf, selbst Goethe besuchte sie. Der Herzog ernannte Delaspée zum Hofrat, und die Stadt Frankfurt bemühte sich, den strebsamen Mann, der seine ganze Kraft in den

Dienst der Erziehung stellte, für sich zu gewinnen. Beim Mangel geeigneter Lehrer schickte Delaspée seinen Bruder Jakob nach Yverdon. Frau von Hertling, die sich der Schule Delaspées annahm, suchte den Zögling schon vor Ablauf seiner Lehrzeit zurückzurufen. Pestalozzi schrieb ihr: «Ich . . . eile, Euer Gnaden zu versichern, dass ich von Herzen gern Ihren Wünschen entsprechen möchte; aber in Rücksicht auf de l'Aspée ist es gewiss, dass er selber zu der Uebernahme einer vollendeten Erziehung noch nicht reif und dass es schade wäre, noch gleichsam am Anfang seiner Laufbahn, auf der er sich kraftvoll ausbilden kann, weggenommen und in seiner Bildung stillgelegt zu werden; ebenso unangenehm ist es mir, keinen Lehrer zu kennen, den ich Ihnen an de l'Aspées statt zusenden könnte. Gerne würde ich mir, wenn Sie einen jungen Menschen, zu dem Sie Zutrauen hätten, in Ihrer Gegend kannten und ihn für ein oder anderthalb Jahr uns zusenden wollten, mir alle Mühe geben, ihn für Ihren Endzweck zu bilden und würde mich sehr freuen, Ihnen hiedurch die Bereitwilligkeit, Ihnen zu dienen, in der Tat bescheinigen zu können. De l'Aspée haltet sich vortrefflich und wird mit der Zeit, vereinigt mit seinem guten Bruder, in Ihrer Gegend dem Erziehungswesen wesentliche Dienste leisten.» Immer wieder zog es Delaspée zu Pestalozzi zurück, um ihm über die Entwicklung und den Erfolg seiner Tätigkeit zu berichten. Kein Wunder, dass der alternde Pestalozzi Fräulein Louise Delaspée beikennen konnte: «Sie sind die Tochter Delaspées, der mich von allen meinen Schülern am besten verstanden hat.» Dem Korrektorexemplar von Pestalozzis wertvoller Schrift «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes» kommt besondere Bedeutung zu. In politisch bewegter, schicksalhafter Zeit entwickelt der Menschenfreund die politische Philosophie der Massenerziehung, setzt er Politik mit Menschenbildung gleich und fordert er alle einflussreichen Persönlichkeiten auf, das allgemeine Wohl im Auge zu behalten. Die handschriftlichen Zusätze Pestalozzis sind, soviel ich sehe, bisher noch in keiner Gesamtausgabe der Schriften Pestalozzis berücksichtigt.

Es freut uns, dass alle diese Akten in die «Pädagogische Provinz» zurückgekommen sind, in jenes Land, von dem die volksbildnerischen und volksbeglückenden Ideen Pestalozzis ausgegangen sind. Dass Solothurn die Ehre zuteil wird, Hüter und Betreuer dieser kostbaren Dokumente zu sein, berechtigt uns aber noch aus einem andern Grund, auf das Geschenk stolz zu sein. Die Stadt Solothurn war es, die schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte, das Ideengut Pestalozzis in einer privaten Lehranstalt auszuwerten. Auch später unterliessen Stadt und Kanton nichts, um das Schul- und Bildungswesen im Geiste des grossen Pädagogen auszubauen. So hat der Schöpfer unseres modernen Schulwesens, der zugleich ein feuriger Patriot und ein guter Europäer war, wie gerade die Schrift «An die Unschuld» mit aller Deutlichkeit verrät, bei uns längst schon geistiges Heimatrecht

erworben. Das Geschenk verpflichtet uns, die Tradition weiterhin hochzuhalten und dem Geiste offenen Sinnes treu zu bleiben. Wir möchten nicht unterlassen, den beiden hochgesinnten Gönnern, Herrn Stadtrat Schneider und Herrn Stadtammann Kurt, der den ihm zugeflogenen goldenen Gockel, geradezu mit franziskanischer Selbstüberwindung ins Zettlersche Reich weiterfliegen liess, auch hier bestens zu danken.

2. Herr August Kamber, Lehrer in Niedererlinsbach und Verwalter des dichterischen Nachlasses von Caesar von Arx, wurde im Winter 1957/58 von der Schulführung dispensiert. Er sollte sich in dieser Zeit der weiteren Sichtung und Klassierung des bei ihm liegenden Aktenmaterials von C. von Arx: der Studien, Szenarien, Vorentwürfe, der verschiedenen Fassungen der Werke, der Rezensionen, Kritiken und Vorträge des Dichters in Ruhe widmen können. Das Ergebnis dieser Ordnungsarbeiten, die Liebe, Sachkenntnis und eine riesige Geduld erfordern, stellte uns Herr Kamber zu, obwohl er laut testamentarischer Verfügung das Recht gehabt hätte, die Materialien zu seinen Lebzeiten in eigener Verwahrung zu behalten. Es betrifft dies:

a) Festspiele:

1. Laupen 1914. 7 Faszikel
2. Gründungsfeier der Schützengesellschaft der Stadt Solothurn 1620–1922. 3 Faszikel
3. Die Schweizer. Eidgenössisches Schützenfest 1924 in Aarau. 12 Faszikel
4. Das Berner Oberlandspiel. 8 Faszikel
5. Brugger Festspiele 1927. 4 Faszikel
6. Festspiel Luzern 1928. 4 Faszikel
7. Bundesfeierspiel 1941. 28 Faszikel
8. Festakt zur Enthüllung des Dornacher Schlachtdenkmales 1949. 5 Faszikel
9. Gedenkspiel zur Dornacher Schlacht 1949. 18 Faszikel
10. Laupen. Festspiel zur 600. Jubelfeier 1939 in Bern. Fragment. 4 Faszikel

b) Fastnacht- und Legendenspiele:

1. Elsi Tragdenknaben. 1918. 3 Faszikel
2. Die Comedia von den beiden Eheleuten. 1918. 2 Faszikel
3. Das Drama vom verlorenen Sohn. 1919. 3 Faszikel
4. Das Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus. 1919. 1 Faszikel
5. Von fünferlei Betrachtnis. 1926. 2 Faszikel

6. In tenebras lux. Pressestimmen über C. v. Arx' Werke und Inszenierungen der Jahre 1914–1920

c) Schauspiele:

1. Der Heilige und Abigall. Tragödie in 1 Akt. 1915. Ungedruckt
2. Die Rot Schwizerin. 1916. 5 Faszikel
3. Die Burleske vom Tod. 1917–1926. Material ungesichtet
4. Moritat in 6 Bildern. 1926 ff. 5 Faszikel
5. Die Geschichte vom General Johann August Suter. 1926–1929. 6 Faszikel
6. Opernball 13. Schauspiel in 3 Akten. 1930. 7 Faszikel
7. Vogel friss oder stirb. Komödie in 3 resp. 4 Akten. 1930 ff. 7 Faszikel
8. Der Verrat von Novara. Schauspiel in 3 Akten. 1932. 9 Faszikel
9. Der heilige Held. Schauspiel in 5 Akten. 1934–1935. 8 Faszikel
10. Dreikampf. Schauspiel in 3 Akten. 1936. 7 Faszikel
11. Der kleine Sündenfall. Schauspiel in 3 Akten. 1937. 9 Faszikel
12. Romanze in Plüsch (Spiel im Quadrat). Schauspiel in 4 Akten. 1939–1940
13. Brüder in Christo. Schauspiel in 3 Akten. 17 Faszikel
«Land ohne Himmel», Schauspiel in 3 Akten, ging bereits 1954 in den Besitz der ZBS über (s. 25. JB über das Jahr 1954, S. 13)

d) Hörspiele, Prologe, Filmentwürfe:

1. Das Gotthard-Hörspiel. 1932. 6 Faszikel
2. Die letzte Geliebte. Filmbuch
3. Entwurf zu einem Pestalozzifilm. 1944
4. Prolog zur Jahrhundertfeier der Gründung der Konsumvereine durch die Pioniere von Rochdale. 4 Faszikel

e) Vorträge, Reden, Aufsätze:

23 verschiedene Arbeiten, die das Schweizer Theater, das Theater von heute und von Arxens Auffassung über das Drama beleuchten, die Grundsätzliches zum Schweizer Drama bringen, die auf die Aktualität in der Dichtung hinweisen, die die «Frage an den Dichter» beantworten, die Einblicke in die Werkstatt des Dichters C. von Arx geben, die sich mit Shakespeare, Arnold Ott und Georg Kaiser auseinandersetzen und darum allerlei Licht auf den Autor werfen.

f) Photographien:

Szenarische Bilder von aufgeführten Werken des Dichters, 18 Faszikel mit insgesamt 328 Photos.

g) Kritiken:

Sie betreffen die Werke und theatralischen Aufführungen, zusammen 40 Faszikel.

Es freut uns feststellen zu können, dass der dichterische Nachlass von C. von Arx in vorbildlicher Art, vollständig geschlossen, erhalten ist. Es darf dies als ein seltener Glücksfall bezeichnet werden. Bei dem grossen Interesse, das unserem Dramatiker fortwährend von der Forschung geschenkt wird, gehört die Sichtung und Klassierung dieses Nachlasses zu den dringenden, unaufschiebbaren Aufgaben. Es ist ein weiterer Glücksfall, dass einer der intimsten Freunde des solothurnischen Dichters, Herr August Kamber, der wie kein anderer mit den Dokumenten vertraut ist und darum geradezu berufen war, die Ordnung des Nachlasses zu übernehmen, sich dieser mühevollen und zeitraubenden Arbeit hingab. Er hat sich in langen Arbeitstagen durch die Fülle des Stoffes hindurchgearbeitet, die Materialien in klarer und sauberer Art ausgeschieden. So lassen sich der Auftrag an den Dichter, die dichterische Konzeption und literarische Bearbeitung etappenweise verfolgen; man erhält erstmals genauen Einblick in das Schaffen, ins Reifen und Werden jeder Dichtung, und damit auch in die seelische Struktur des Dichters.

Herr Kamber hat uns eine grosse Arbeit abgenommen und die ihm übertragene Aufgabe zur vollen Zufriedenheit gelöst. Wir danken Herrn Kamber auch hier für die vielen Opfer an Zeit und Kraft, die er gewissermassen als Freundschaftsdienst auf sich genommen hat, und mit denen er sich zugleich um den Kanton und im besondern um die ZBS verdient gemacht hat. Wir danken aber auch der hohen Regierung, dass sie aus Pietät und innerer Verpflichtung heraus die Mittel bereitstellte, damit diese Ordnungsarbeiten ausgeführt werden konnten.

Noch bleibt eine wichtige, aufschlussreiche Arbeit zu tun: die Sichtung des grossen, vielseitigen Briefwechsels, des vielleicht begehrtesten Teiles des Nachlasses. Auch diese Mission sollte Herrn Kamber übertragen werden. Denn gerade auf diese Korrespondenz ist der Forscher bei literarischen Studien, gleichgültig, ob sie einer einzelnen Dichtung oder dem Gesamtwerk gewidmet sind, angewiesen, und besonders hier wird sich die Vertrautheit mit dem intimsten Freundeskreis C. von Arxens positiv auswirken. Darum sollte Herr Kamber möglichst bald nochmals beurlaubt werden.

3. Herr Adolf Merz, Präsident der Kommission des Historischen Museums, Olten, überreichte uns aus altem Familienbesitz einen dickleibigen, pflegebedürftigen Band. Es ist eine Papierhandschrift von 608 Seiten, die zu Ende des 18. Jahrhunderts, nach 1790, als Nachschrift von staats- und verfassungsrechtlichen Vorlesungen verfasst wurde und als «Handbuch der Staats- und Verfassungskunde des

Deutschen Reichs» bezeichnet werden darf. Die acht Kapitel des ersten Buches behandeln den Ursprung und die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Reiches, seine Regierungsformen; sie orientieren über die Person des Kaisers, über die deutschen Reichsstände und über deren Verhältnis zur Verfassung. Buch zwei erläutert die Prinzipien und die Praxis des Reichsgrundgesetzes, unterrichtet über die besonderen staatsrechtlichen Fälle, über das Wahl- und Erbfolgerecht im Reich und über das Lehensrecht. Buch drei verschafft Einblick in die Kompetenzen des Kaisers, gibt Aufschluss über die Landeshoheit in Deutschland, über die verschiedenen Regierungsformen, über Regierung und Hof, über die Reichstage, die Reichsdeputationen, über das Kurfürstentum, über das Stimmrecht und die Streitfälle im Reichstag.

4. Herr Otto Bregger-Bersinger, Kaufmann, brachte es übers Herz, uns aus seinem Privatarchiv ein Bündel Akten in die Hand zu drücken. Es handelt sich um Studenausweise des Peter Moritz Hungerbühler (1812–1887), Bruder des St.-Galler Landammanns Johann Mathias Hungerbühler. Moritz Hungerbühler wirkte in den Jahren 1862–1866 als Englisch- und Deutschlehrer an der Kantonsschule Solothurn. Noch interessanter als die Lehrtätigkeit ist für uns seine Heirat mit Anna Brunner (1837–1925), der Tochter des bekannten Kronen-Wirts Johann Josef Brunner. Die Witwe, die als Stifterin des Hungerbühler-Fonds des Museums der Stadt Solothurn bekannt ist, bewohnte in den letzten Lebensjahren den ersten Stock unseres Zetterhauses. Als Zugabe zu den Dokumenten der Mittelschule und der Universitäten, die Hungerbühler besuchte oder mit denen er in Verbindung stand, erwähnen wir zwei Briefe, die Franz von Zwerverger und Hugo Hungerbühler, zwei Neffen des Professors, schrieben. Sie enthalten allerlei Familiäres und Denkwürdiges.

5. Herr Dr. Paul-Emile Schazmann, Sektionschef der Abteilung für ältere Bestände und historische Nachforschungen der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern, sandte uns in liebenswürdiger Weise die photographische Reproduktion eines interessanten, ihm gehörenden Briefes von François Duval an seine Schwester Madame Pasteur née Duval, Genève. Der Briefschreiber François Duval kämpfte unter dem englischen Admiral Nelson gegen Napoleon I. Als die Fregatte Schiffbruch erlitt, wurde Duval als Kriegsgefangener nach seiner Heimatstadt Genf geschickt. Nach der Befreiung der Stadt, im Dezember 1813, ordnete General Bubna den François Duval mit dieser Meldung ins alliierte Hauptquartier ab. Unterwegs besuchte er seinen Cousin Sigmund Emanuel Hartmann-Engel, Landvogt von Aarwangen und Seigneur von Thunstetten. Er erreichte Thunstetten am Tage nach der Geburt des späteren Dichters und Bürgers der Stadt Solothurn, des Alfred Hartmann (1814–1897). Ueber die Geburt dieses berühmten Solothurners berichtet der Brief, der im Hotel «Falken» in Bern am 2. Januar 1814 geschrieben wurde.

6. Herr Regierungsrat Dr. Urs Dietschi mehrte die Dokumente, die wir von seinem vielseitig tätigen Grossvater Professor Peter Dietschi (1830–1907) besitzen, indem er uns Arbeiten aus dessen Studentenzeit, die auf das spätere Wirken hinweisen, anvertraute:

- a) Bemerkungen zu den Oden des Horaz.
- b) Des Thucydides Peloponnesischer Krieg, übersetzt.
- c) Euripides' Iphigenie auf Tauris. Uebersetzung.
- d) Eine grössere Abhandlung über den Geist und die Kultur der alten Griechen

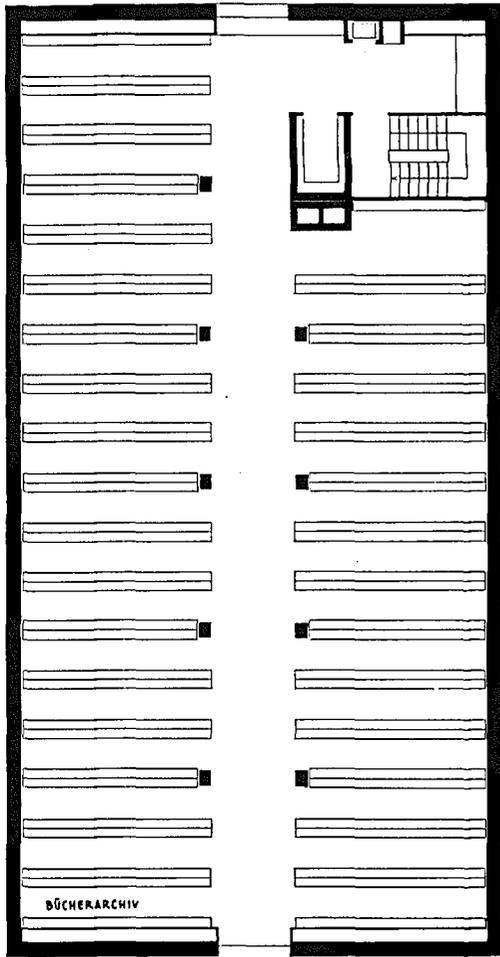
7. Herr Emil Wiedmer, Redaktor, vervollständigte seine früheren Schenkungen, indem er uns 9 Dichterbriefe aus den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts übergab.

8. Herr Dr. Hans Vogt, Direktor, trat uns ein bisher unveröffentlichtes Manuskript des um Solothurn verdienten Wirtschaftshistorikers Dr. Fernand Schwab ab, betitelt: «Geschichte der jurassischen Glashütte Esserdilles oder Biaufond, 1747 bis 1792.»

Imprimate

1. Bei der Einweihung des neuen Gebäudes wurden uns folgende Festgeschenke in Form von Büchern überwiesen:

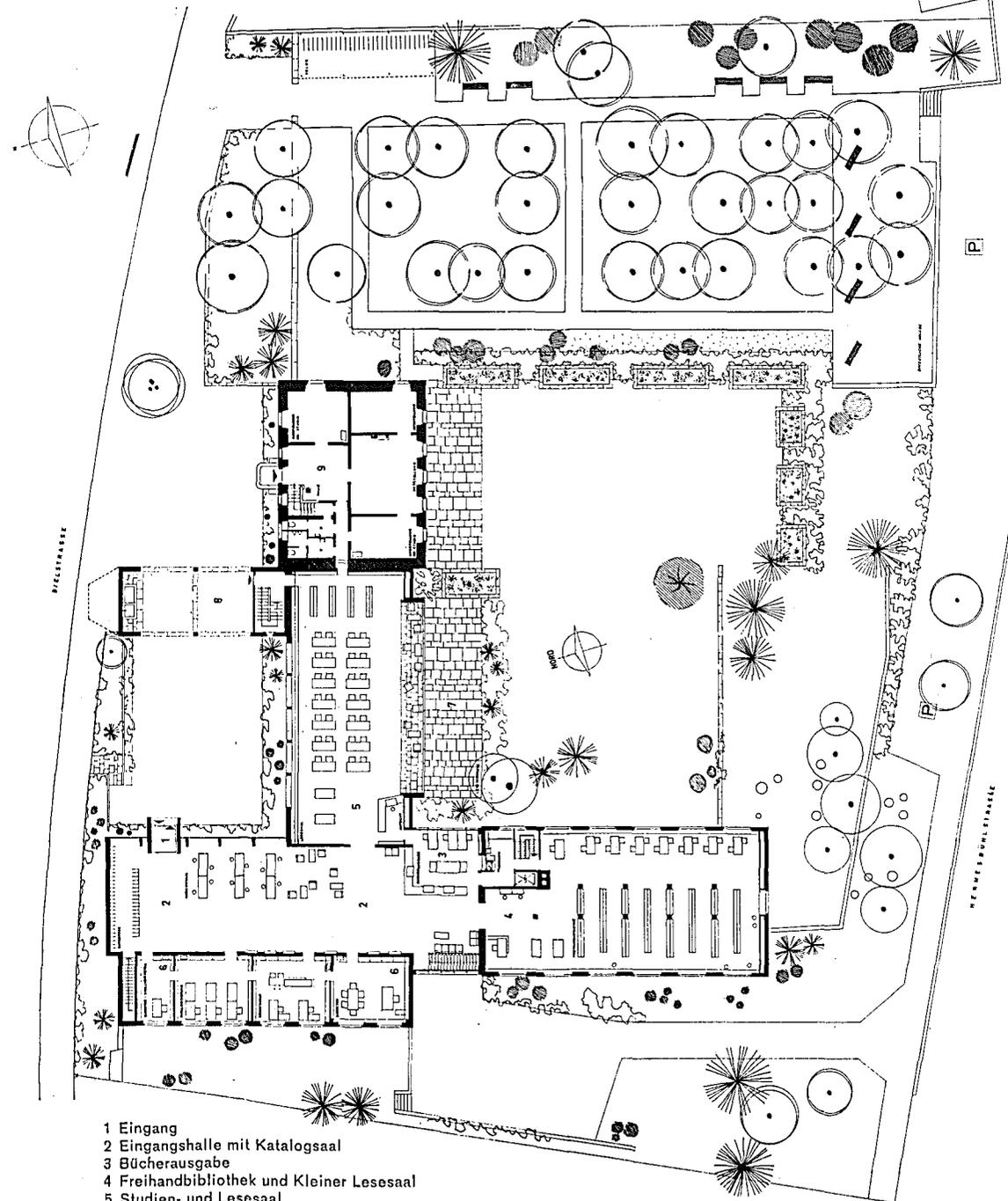
- a) Von der Buchhandlung Ad. Lüthy: 50 Bände der Hallwag-Taschenbücherei.
- b) Von F. Hartmann-Fürst, Inhaber der Buchhandlung Petri & Co.: Leonardo da Vinci. Edizione curata dalla mostra di Leonardo da Vinci in Milano (1939).
- c) Von der Universitätsbibliothek Basel: Handschriftenproben zur Basler Geistesgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Ausgewählt, transkribiert, übersetzt und erläutert von Dr. C. Roth und lic. theol. Ph. Schmidt. Basel 1926.
- d) Herr Kunstbuchbinder Hugo Peller, dessen Werke schon mehrfach von ausländischen Fachverbänden mit silbernen und goldenen Medaillen ausgezeichnet wurden, erfreute uns mit einer bibliophilen Kostbarkeit. Er überreichte uns den in seiner Werkstatt geschaffenen, handgebundenen Prachtseinband zum «Ordo hebdomadae sanctae instauratus» (Karwochenliturgie) (Regensburg 1956). Der Originaleinband illustriert Pellers künstlerisches Empfinden und Können und zeigt sein Bemühen, der Einbanddecke die zeitgemässe Gestaltung und buchkünstlerische Ausstattung zu geben, die dem Inhalt des Werkes angemessen ist, den Geist des Buches symbolisiert und den Leser stimmungsgemäss auf die Lektüre vorbereitet. Der ebenso gefällige als schicke Ganzleiderband wird durch einen passenden, mit Filz ausgeschlagenen Schuber geschützt.



Bücherlift und Rohrpost

Warenlift, Treppenanlage

Grundriss Büchermagazin
3 Stockwerke, ohne Frei-
handbibliothek im Parterre
des Bücherhauses



- 1 Eingang
- 2 Eingangshalle mit Katalogsaal
- 3 Bücherausgabe
- 4 Freihandbibliothek und Kleiner Lesesaal
- 5 Studien- und Lesesaal
- 6 Verwaltung
- 7 Leseterrasse
- 8 Jugendbibliothek im 1. Stock
- 9 Altbau: Zetterhaus

Grundriss Erdgeschoss



Blick auf das Büchermagazin links, auf den Lesesaaltrakt und das Zetterhaus rechts mit den vorgelagerten Anlagen auf der Südseite

Blick durch die Parkanlagen von Süd-Ost, mit Zetterhaus (rechts), Lesesaal, Bücherausgabe und Büchermagazin





Bücherausgabe

Blick in den Lese- und Studiensaal von der Eingangshalle aus





Lesesaal Teilbild: Arbeitstische und Wandgestelle

Lesesaal: Details Leselaube





Büchermagazin: Anordnung der Gestelle. Ostseite

Blick in die Jugendbibliothek (Querbau Zetterhaus)



Stempel der Vatter-Einbände

Tafel I



1



3



2



5



4



6



8



7



9

Tafel II



10



11



12



13



14



15

Tafel III



16



18



17



19



21



20

2. Herr Dr. Robert Burkard, Kantonschemiker, überreichte uns neben aktuellen Zeitschriften verschiedene literarische und wissenschaftliche Werke, insgesamt 21 Bde und 39 Br.

3. Von der Bibliothèque de la ville de Neuchâtel erhielten wir «Copey der Minutae des Kauffs Aettingen» (Extrait de «Einer loblichen Stadt Solothurn viel-jährige Streithandlung [mit Bern]). Solothurn 1667.

4. Herr Dr. Hermann Sommer, Redaktor, brachte uns von seinem Aufenthalt in Israel den Archiv-Katalog des Weizmann-Institutes in Rehovoth mit. Das Institut gilt heute als eine der bedeutendsten Forschungsstätten der Welt auf den Gebieten des Atoms, der organischen Chemie, der experimentellen Biologie und der angewandten Mathematik. Unsere Abteilung Judaica wird damit um ein wertvolles bibliographisches Hilfsmittel bereichert.

5. Frau Gertrud Keller, Klavier- und Blockflötenlehrerin, Olten, liess uns ihre Unterrichtswerke musikpädagogischer und musikalischer Art zukommen, insgesamt 7 Schriften.

6. Herr Dr. Hans Vogt, Direktor der Buchdruckerei Vogt-Schild AG, der unsere Sammeltätigkeit in vorbildlicher Form unterstützt, indem er uns Belegexemplare aller eigenen Druck- und Verlagsschriften, aber auch weitere ihm zukommende Imprimee regelmässig zustellt.

7. Die Verlagsanstalt Otto Walter AG, Olten, die der kantonalen Sammelstelle seit Jahren alle Verlagswerke in uneigennütziger Art überreicht und damit die Dokumentation auf kantonalem Gebiet durch Bereitstellung von Reserveexemplaren sichert.

8. Von grösseren Bücherschenkungen, bei denen es sich vorwiegend um belletristische Literatur, um philosophische, psychologische, theologische, geschichtliche, geographische und naturwissenschaftliche Werke wie um Biographien und Memoiren handelt, erwähnen wir:

Fräulein Margrit Bläsi, Haushaltslehrerin, 207 Bde, 26 Br.

Frau Dr. M. Esther-Moser, Oberarzts, 472 Bde, 316 Br., 1 Diss.

Herr Dr. Ernst Forster, alt Chefarzt, 28 Bde (medizinische Literatur).

Herr Dr. Bernhard Hammer, Fürsprecher, 44 Bde.

Fräulein Fides Juchler, Zuchwil, im Namen ihres verstorbenen Bruders Oberst Hans Juchler, 420 Bde, 80 Br., 10 Handschriften; darunter viele wertvolle Imprimee.

Herr Dr. Sven Moeschlin, Chefarzt der medizinischen Abteilung des Bürgerspitals 23 Bde, 8 Br.

Herr Bertrand Monteil, Industrieller, 71 Bde der «Illustration 1914–1941».

Herr Dr. Karl Reber, Arzt, 35 Bde (medizinische Zeitschriften).

Herr Rolf Roth, Kunstmaler, Chexbres, 28 Bde, 49 Br., 1 B.

Herr Dr. Ernst Schenker, Fürsprecher, 49 Bde, 14 Br.
Herr Dr. Walter Schnyder, Augenarzt, 44 Bde, 11 Br.
Herr Dr. Charles Studer, Fürsprecher, 23 Bde, 58 Br.
Herr Dr. Charles von Sury, alt Staatsanwalt, Waldegg, Feldbrunnen, 29 Bde, 12 Br.
Herr Stadtpfarrer Dr. Rudolf Walz, 40 Bde, 12 Br.

Graphische Blätter, Zeichnungen

Herr R. Weiss-Hesse, Antiquariat, Olten, beglückwünschte uns zur «Huus-Räuki» mit einer gerahmten signierten und datierten Originalzeichnung von Cuno Amiet, betitelt: «Bäumlein in der Vorfrühlingslandschaft».

Realgeschenke für die Ausstattung des neuen Bibliotheksgebäudes

1. Das Ammannamt der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn half in uneigennütziger Art mit, die Hofanlage des Zetterhauses zu verschönern, indem es der Stiftung ZBS einen alten schönen Brunnen im Werte von Fr. 6500.– abtrat. Die festliche Gabe darf als Ausdruck des Willens betrachtet werden, durch stete Zusammenarbeit mit dem andern Stiftungspartner ein Werk zu schaffen, das symbolhaft die Aufgeschlossenheit unserer Stadt und des Kantons geistigen und kulturellen Belangen gegenüber zeigen will.

2. Herr Bildhauer Erich Biberstein schuf zu diesem Brunnen einen passenden steinernen Löwenkopf, der als Wasserspeier dient.

3. Das Baudepartement des Kantons Solothurn half mit, den Prunksaal des Zetterhauses zu verschönern, indem es uns anstelle des imitierten Kamins ein Barock-Cheminée überliess, das aus einem alten Patrizierhaus stammt. Es ordnet sich prächtig in den Saal ein und hilft mit, die Stimmung zu schaffen, die ihm der Bauherr geben wollte.

4. Frau Dr. M. Esther, Oberarzts, spendete uns einen schönen massiven Bibliothekstisch mit 12 Stühlen. Der fachmännisch aufpolierte Tisch ist ein bleibendes Denkmal des stets hilfsbereiten Arztes und aufgeschlossenen Freundes geistiger Kultur.

5. Die an der Gartenanlage beteiligten Gärtnermeister spendeten für die Jugendbibliothek ein schön entwickeltes, den Raum belebendes Philodendron.

6. Die Bücherstube Weissenstein überraschte uns mit einem farbenprächtigen, kunstvoll zusammengestellten Blumenarrangement.

7. Die Firmen Banholzer AG und Bregger & Co. AG sorgten für das leibliche Wohl des Personals, indem sie uns mit entsprechenden Apparaten dotierten.

Aus der stattlichen Zahl der übrigen Donatoren erwähnen wir folgende Persönlichkeiten (Damen und Herren) und Institutionen:

a) Private und Firmen

P. August Ackermann, Fribourg: 12 Bde, 1 Br.; Agor AG und Bally-Unternehmungen, Schönenwerd: 2 Bde, 93 Br., 3 B; Hans Albrecht: 5 Bde; Rolf Altenburger, Architekt: 120 B; Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar: 1 Bd, 104 Br.; Gotthold Appenzeller, Pfarrer: 16 Bde, 19 Br.; Frieda von Arx, Regierungsrats: 1 Bd; Dr. Werner von Arx, Fürsprecher: 1 Bd; A. Bachtler-Haldi: 3 Bde, 5 Briefe; Max Bäuml-Munzinger, Gewerbelehrer: 1 Bd; Max Banholzer, Kaufmann: 3 Bde; Bischöfliches Ordinariat: 4 Br.; Monsieur August Bouvier, Bibliotheksdirektor, Genève: 2 Bde, 1 Br.; Monsieur A. C. Breycha-Vautier, Genève: 1 Bd; Ciba Aktiengesellschaft, Basel: 2 Bde; Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat: 25 Bde, 32 Br.; Alfred Dobler, alt Lehrer: 1 Bd; Ebauches S.A., Neuchâtel: 3 Br.; H. Felsberg, Olten: 8 Bde, 1 Br.; Fritz Flückiger, Konditor: 1 Bd; Richard Flury, Musikprofessor: 3 Br., 1 Z, 5 Bde und 1 Blatt Hs.; Dr. Otto Fränkl-Lundborg, Dornach: 2 Br.; Gesellschaft der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke AG, Gerlafingen: 3 Bde; Frau Professor Fritz Grob: 10 Bde; Dr. Fritz Grob, Professor: 3 Bde, 2 Br.; Dr. Paul Haefelin, Ständerat: 12 Bde, 61 Br.; Dr. Franz Hammer, Fürsprecher: 4 Bde; Werner Heizmann-Oser, Kirchgemeindeverwalter, Erschwil: 4 Br.; Josef Ingold, Buchbinder: 3 B; Prof. Jakob Isler: 1 Bd; M. Kiefer, Zürich: 12 B; Gottfried Klaus, Regierungsrat: 7 Bde, 23 Br.; Guido Kottmann, Industrieller: 7 Bde; J. Loretz, Drucksachenverwalter: 1 Bd; Adolf Lüthy, Buchhändler. 5 Bde und 1 B; William Matheson, Vorsitzender der VOB, Olten: 3 Br.; Marie Mistely, Kindergärtnerin: 3 Bde; Hans Morf, Chef der Automobilkontrolle: 1 Bd; Schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft, Generalagentur, Solothurn: 1 Bd; Walter Peter, Bildhauer: 2 B; Schweizerischer Samariterbund, Olten: 6 Bde; Emile Schaub-Koch, Genève: 3 Bde; Dr. Martin Schlappner, Redaktor, Zürich: 1 Bd; Fritz Stalder, Bibliothekssekretär, Biberist: 4 Bde; L. Stüdeli-Studer: 9 Bde; Dr. Eduard Studer, Basel: 4 Br.; Otto von Tobel, Pfarrer: 5 Bde, 8 Br.; United States Information Service, Bern: 5 Bde; Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK), Basel: 3 Bde, 1 Br.; W. Walliser-Lang, Elektrotechniker: 1 Bd, 5 Br.; Emil Wiedmer, Redaktor: 4 Bde, 27 Br.; Johann Arnold Wirth, Departementssekretär: 2 Br.; Emilie Wyss-Frey, Derendingen: 3 Bde Manuskripte; François Wyss Söhne AG, Gärtnerei: 1 Bd, 3 Br.; Robert Zeltner, Bibliothekssekretär: 5 Bde, 5 Br.

b) Solothurnische Amtsstellen und Körperschaften

Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn: 1 Bd, 9 Br.; Einwohner- und Bürgergemeinden des Kantons sowie Schulpflegen: 1 Bd, 36 Br.; Gewerkschaftskartell des Kantons Solothurn: 4 Bde, 2 Br.; Historischer Verein des Kantons Solothurn: 42 Bde, 19 Br.; Museum der Stadt Solothurn: 1 Bd, 4 Br.; Naturforschende Gesellschaft Solothurn: 60 Bde, 27 Br.; Regierungsrat und kantonale Verwaltungen: 15 Bde, 41 Br., 2 B; Stadtarchiv Olten: 10 Bde, 51 Br.

c) Ausserkantonale Amtsstellen und Institute

Administration und Institute des Bundes: 26 Bde, 20 Br., 4 B; Bibliothek der ETH, Zürich: 2 Br., 82 Diss.; Oeffentliche Bibliothek der Universität Basel: 2 Bde, 2 Br., 8 Diss.; Bibliothèque publique de la Ville de Neuchâtel: 2 Bde, 2 Br.; Schweizerische Landesbibliothek, Bern: 3 Br.; Staatskanzlei des Kantons Bern: 4 Bde; Stadtbibliothek Schaffhausen: 1 Bd, 1 Br.; Stadtbibliothek Winterthur: 4 Bde, 9 Br.; Stadtpräsident von Luzern: 3 Br.; Universität Bern: 6 Br., 145 Diss.; Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.: 3 Bde, 1 Br.; Université de Neuchâtel: 20 Diss.

d) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und Verlagsanstalten

Bichsel-Rätz AG, Grenchen: 2 Bde; P. Buetiger & Co., Biberist: 3 Br.; Christkatholisches Schriftenlager, Schönenwerd: 2 Bde, 1 Br.; Dietschi & Co. AG, Olten: 14 Bde, 2 Br.; Max Christen, Olten: 1 Bd; Fackelverlag, Olten: 19 Bde; Gassmann AG: 8 Bde, 7 Br.; Graphische Anstalt Ch. Uebelhardt, Langendorf: 2 Bde; Genossenschaftsdruckerei, Olten: 3 Bde, 8 Br.; Goetheanum, Dornach: 2 Bde; Habegger AG, Derendingen: 3 Bde, 13 Br.; Niederhäuser AG, Grenchen: 3 Bde, 1 Br., 4 B; Pax-Verlag, Olten: 2 Bde; Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum, Dornach: 5 Bde; Georg Rentsch Söhne, Graphische Anstalt, Trimbach: 2 Bde; Sankt-Antonius-Verlag: 6 Bde, 13 Br.; Buchdruckerei «Schmelzi», Grenchen: 7 Bde; Schweizerjugend-Verlag: 11 Bde, 4 Br.; Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach: 1 Bd; Buchdruckerei Union AG: 32 Bde, 10 Br.; Verlag des Franziskus-Kalenders: 1 Bd; Verlag Institut Jura, Solothurn: 2 Bde; Schweizerisches Vereinsortiment, Olten: 1 Bd, 2 Br.; Vogt-Schild AG: 77 Bde, 220 Br., 724 Z, 3 Diss; Otto Walter AG, Olten: 47 Bde, 7 Br.; Widmer AG, Schönenwerd: 1 Bd; Zepfelsche Buchdruckerei: 4 Bde, 1 Br.

Von ausserkantonalen Verlegern erhielten wir:

Buchdruckerei Arlesheim AG, Arlesheim: 2 Bde; Buchdruckerei Hochdorf AG, Hochdorf: 1 Bd; Cratander AG, Basel: 1 Bd; E. Löpfe-Benz AG, Rorschach: 1 Bd; «Neue

Zürcher Zeitung», Zürich: 12 Bde; Salvator-Verlag, Zug: 3 Bde, 5 Br.; H. R. Sauerländer, Aarau: 4 Bde, 6 Br.; Vereinsdruckerei Laufen: 1 Bd; Volkdruckerei Aesch, Aesch: 2 Bde; Buchdruckerei Volksfreund, Laufen: 3 Bde.

Den zahlreichen Gönnern und Freunden der ZBS, die uns im festlichen Jahr bedacht haben, sprechen wir auch hier unseren besten Dank aus.

Gleichzeitig bitten wir die Bevölkerung unseres Kantons und weitere Freunde der ZBS, bei der Ausscheidung älterer und neuerer Bücherbestände, handschriftlichen Materials und Photographien aller Art an unser Institut zu denken. Schriften und Dokumente, die für den privaten Eigentümer von geringer Bedeutung sein können, werden für uns oft wertvoll, weil wir damit unsere Sammlung ergänzen können und in nicht wenigen Fällen auf fehlende, uns unbekannte Schriften aufmerksam gemacht werden.

III. Benutzung

Obwohl die Ausleihe im Berichtsjahr des Umzuges wegen ganze vier Monate geschlossen war, konnte der Ausfall in den Wintermonaten wieder ausgeglichen werden durch den grossen Zustrom von Benützern, die sich auf die wissenschaftliche Ausleihe, die Freihandausleihe, die Lesesäle und die Jugendbibliothek verteilten.

Die Ausleihestatistik zeigt folgende Zahlen:

AUSLEIHE

	1957 Bde	1958 Bde
1. Im Gebäude benutzte Werke	1 563	3 137
2. Abgeholte Werke	20 280	18 874
3. Im Inland versandt:		
a) Innerhalb des Kantons	754	265
Davon an öffentliche Bibliotheken	(21)	(12)
b) Ausserhalb des Kantons	537	323
Davon an öffentliche Bibliotheken	(278)	(256)
4. Ins Ausland versandt	14	12
5. Total	<u>23 148</u>	<u>22 611</u>
6. Davon wurden aus fremden Beständen vermittelt:		
a) Aus dem Inland aus öffentlichen Bibliotheken	511	679
b) Aus dem Ausland	6	14
7. Anteil der Unterhaltungsliteratur	11 783	12 994

BENÜTZER

8. Benützer der Bibliothek	—	—
9. Lesesaal-Besucher X.–XII. 1958	—	1 696

SUCHKARTEN

	1957 Stück	1958 Stück
10. a) Ausgehende eigene	468	433
b) Ein- oder durchgehende	550	794

PAKETSENDUNGEN IM LEIHVERKEHR

11. a) Eingehende	770	639
b) Ausgehende	676	604

SPEZIALARBEITEN DER AUSLEIHE

12. a) Ausstellen von Ausweisen	869 Stück
b) Rückruf- und Mahnkarten	649 Stück
c) Erledigungen von Ansichtssendungen	76 Pakete

Es sei auch hier darauf aufmerksam gemacht, dass die ZBS alle wissenschaftlichen Werke, die sie nicht selbst besitzt, im interurbanen oder internationalen Ausleiheverkehr vermittelt.

IV. Finanzen

a) Verwaltungsrechnung

	Ausgaben	Einnahmen
	Fr.	Fr.
Beiträge des Staates		232 255.—
Beiträge der Einwohnergemeinde		116 127.50
Freiwillige Beiträge		200.—
Bezüge aus dem Industriefonds		4 807.70
Bezüge aus dem Dispositionsfonds		3 280.—
Einschreibengebühren		1 368.30
Mietzins		740.—
Andere Einnahmen		3 470.88
Bücherankäufe	45 257.04	
Buchbinderarbeiten	6 490.15	
Restaurationsarbeiten; Katalogisierung der mittel- alterlichen Handschriften	14 890.80	
Kataloge	2 685.30	
Mobiliaranschaffungen	8 594.85	
Allgemeine Unkosten, Sitzungsgelder, Telephon	5 798.73	
Material für photographische Arbeiten	663.83	
Büromaterial und Drucksachen	3 003.80	
Gehälter und Teuerungszulagen	137 881.85	
Gehälter Hilfskräfte	22 551.35	
Beiträge an Pensions- und Familienausgleichskassen AHV-Beiträge	59 393.80	
Steuer vom Vermögen in toter Hand	5 252.20	
Immobilien- und Mobiliar-Versicherung	3 047.80	
Pauschal amortisation der Telephonanlage	4 682.75	
Umzugskosten	8 459.—	
Heizung, Beleuchtung und Reinigung	16 495.53	
Mehreinnahmen	14 037.70	
	3 062.90	
	<hr/> 362 249.38	<hr/> 362 249.38

b) Vermögensrechnung auf 31. Dezember 1958

	Soll	Haben
	Fr.	Fr.
Kassa	967.15	
Postcheck	448.47	
Bank	198.30	
Ausstände	2 326.25	
Übertrag	<hr/> 3 940.17	<hr/> —.—

Übertrag	3 940.17	— —
Sparheft Stiftungsfonds	3 168.20	
Dispositionsfonds	5 820.64	
Industriefonds, Kapitalanlage	26 515.65	
Immobilien: Liegenschaft Zetter	150 000.—	
Bücherinventar	930 000.—	
Mobilieninventar	19 500.—	
Kreditoren und Kautionen		1 005.05
Vermögen Stiftungsfonds		3 191.45
Vermögen Dispositionsfonds		5 820.64
Vermögen Industriefonds		26 705.10
Reines Vermögen: Fr. 1 099 159.52 + Fr. 3 062.90		1 102 222.42
	<u>1 138 944.66</u>	<u>1 138 944.66</u>

c) Industrie- und Gewerbefonds

Stand des Fonds am 1.1.1958	25 755.—
Spende der Ebauches S. A., Neuchâtel	5 000.—
Bruttozins per 31.12.1958	757.80
	<u>31 512.80</u>
Nettobezüge für Bücherankäufe	4 807.70
Stand des Fonds am 31.12.1958	<u>26 705.10</u>

d) Baukredit und Baurechnung

	Soll	Haben
	Fr.	Fr.
Guthaben bei der Sol. Kantonalbank	45 473.25	
Guthaben bei der Sol. Leihkasse	34 773.45	
Guthaben bei der Eidg. Steuerverwaltung	3 741.50	
Baurechnung	2 657 236.10	
Konto Neubau		2 084 963.55
Konto Restauration Zetterhaus		572 272.55
Verbleibender Baukredit		13 263.90
Aufgelaufene Bankzinsen		63 014.30
Spende der Industrie für Vitriolen		7 710.—
	<u>2 741 224.30</u>	<u>2 741 224.30</u>

Die Rechnung wurde wiederum von den Revisoren geprüft und richtig befunden.
Wir danken den Herren Brügger und Wagner für diese Arbeit.

V. Besondere Arbeiten

DER UMZUG INS NEUE GEBÄUDE

Vorbereitende Massnahmen

Die Dislokation unserer Bestände wurde durch ein Moment ausserordentlich erschwert. Bei dem bisher drückenden Platzmangel blieb uns nichts anderes übrig, als die einzelnen Buchabteilungen zu zerreißen. Sozusagen bei jedem Zuwachs stellte sich immer wieder die Frage, «Wie können wir die Werke einordnen?» Es musste auf irgendeine Art Raum gewonnen werden, sei es, dass wir auf dem gleichen Brett zwei Bücherreihen hintereinander aufstellten, oder dass wir gewisse ältere Bestände in andere Gebäulichkeiten verlagerten. Mit dieser uns auferlegten Notmassnahme erschwerten wir nicht nur jede Uebersicht und verunmöglichten eine systematische Aufstellung der Bestände, sondern wir erschwerten auch die Ausleihe durch das stete Herbeischaffen der Bücher aus entlegenen Gebäuden und schwer zugänglichen Estrichräumen. Beim Umzug ins neue Büchermagazin mussten diese Sünden wieder gutgemacht werden. Es bestand für uns die Verpflichtung, die auseinandergerissenen Bestände in richtiger Reihenfolge aufzustellen, was bedingte, dass der Möbelwagen stets von einem Gebäude zum andern fahren musste, um die fehlenden Werke der entsprechenden Abteilung aufzunehmen. Diesen uns aufgezwungenen Gegebenheiten mussten wir uns anpassen. Wir liessen zu diesem Zweck 200 leicht transportierbare Holzkisten in der Grösse 56 : 30 cm anfertigen, die nur je eine Lage Bücher aufnehmen, die festverankert sind, so dass die Reihenfolge nicht gestört wird. Je 100 gefüllte Kisten wurden gemeinsam in den Neubau transportiert und dort sofort in die bereitgestellten Regale eingeordnet; das leere Material ging zurück in die Magazine, wo es zur Abfuhr wieder bereitgestellt wurde. So konnte die Dislokation reibungslos nach genau festgelegtem Plane vor sich gehen.

Die Transportkisten erhielten keine Nummer, da dies ihre Verwendung nur erschwert hätte. Dagegen wurden zwei Serien Nummernkarten erstellt, die in Rot und Schwarz je die Ziffern 1 bis 100 trugen. Diese Leitkarten wurden in richtiger Reihenfolge in die gefüllten Kisten gelegt und kamen jeweils mit den leeren Kisten wieder in die alte Bibliothek zurück.

Gewisse Sorge bereitete auch der Transport der gefüllten Bücherkisten vom zweiten Stock des Gemeindehauses in den Hof, da dort, im Gegensatz zum alten Zeughaus und zum Estrich der alten Kantonsschule, weder ein Lift noch eine Zugwinde zur Verfügung steht. Die Errichtung einer provisorischen Rutschbahn musste studiert werden.

Der Umzug selbst

Aus praktischen Gründen musste mit dem Umzug der Bücherbestände begonnen werden, sobald dies die Magazine des Neubaus erlaubten. Denn die 4½ m hohen eisernen Gestelle der ehemaligen Kantonsbibliothek sollten umgearbeitet und in den Kellergeschossen des Neubaus wieder verwendet werden. Dies hatte zur Folge, dass die entsprechenden Bestände zuerst disloziert werden mussten. Da es sich dabei gerade um die gangbarste wissenschaftliche Literatur handelte, blieb nichts anderes übrig, als die Ausleihe bis zur Eröffnung des Neubaus zu schliessen. In Uebereinstimmung mit der Bauleitung legten wir den Beginn des Umzugs auf den 2. Juni 1958 fest. Alle bibliothekseigenen Bestände riefen wir auf den 15. Mai zurück und trieben sie, soweit sich dies als notwendig erwies, ein. Der Bücherbezug blieb damit, wohl oder übel, während nahezu vier Monaten gesperrt; nur in den allerdringendsten Fällen zogen wir das Ventil, liehen Werke der vorläufig noch nicht dislozierten Gruppen Q und St weiter aus oder beanspruchten während dieser Uebergangszeit in vermehrtem Masse den interurbanen Leihverkehr.

Das Einpacken der Bücherbestände in die bereitgestellten Kisten und deren Ablieferung übertrugen wir der Abfertigungsstelle. Es war dies eine Equipe des bibliothekseigenen Personals von drei bis vier Mann. Sie war für die sorgfältige und planmässige Einlagerung der Werke jeder Abteilung in der vollständig richtigen Reihenfolge der Buchsignaturen verantwortlich. Es ist uns bewusst, dass diese Equipe eine recht mühevollen Arbeit verrichtete, wenn sie die Bücher aus den hohen Gestellen so herunterzuholen hatte, dass keinerlei Verschiebungen, Beschädigungen und Verluste vorkamen, und die Gruppe stets von einem Gebäude ins andere sich begeben musste, um die ausserhalb der Hauptmagazine aufgestellten Bestände mit-einordnen zu können. Eine zweite Personalgruppe, die sogenannte Magazinequipe, bestehend aus zwei ebenso zuverlässigen Männern, nahm die Anlieferung entgegen. Sie ordnete die Bestände sofort sachgemäss und in richtiger Reihenfolge in die neuen Gestelle ein, wobei sie sich vor allem auch bemühen musste, die einzelnen Bretter der Gestelle so einzufügen, dass hinsichtlich der Zahl der Bücherreihen kein Platzverlust eintrat. Beiden Equipen teilten wir Hilfspersonal zu, das die Transportfirma Gebrüder Wyss AG, Solothurn, zur Verfügung stellte. Es hatte die Aufgabe, die gefüllten Bücherkisten in den geschlossenen Möbelwagen zu transportieren. Dies erforderte mit Hilfe der sogenannten Sackkarren keine besondere Arbeitsleistung, wenn die alten Magazine ebenerdig lagen, verlangte aber grössere Anstrengung und Aufmerksamkeit, wenn dies nicht der Fall war. Eine im Gemeindehaus mit geringen Mitteln errichtete Rutschbahn bewährte sich dabei ausgezeichnet. Die Kisten konnten einzeln an einem Halteseil heruntergelassen und direkt in den

Wagen befördert werden. Im alten Zeughaus montierten wir, da sich der alte Aufzug als zu schwerfällig und zu zeitraubend erwies, im dritten Stock, wo das Büchermagazin lag, eine Rolle. Mit ihrer Hilfe konnten die Lasten am Seil ohne Gefahr heruntergelassen werden. Die Ablieferungsstelle verfügte über vier zusätzliche Lastträger, die mit dem Auto wanderten und im Neubau die ankommenden Kisten in der Anlieferungshalle deponierten. Die Magazinequipe benötigte für den Transport der Bücherkisten mit Hilfe des Liftes in die einzelnen Magazine einen einzigen Mann. Da während der ganzen Umzugszeit immer dieselben Beamten und dasselbe Hilfspersonal an gleicher Stelle eingesetzt waren, arbeiteten sie sich rasch in die besonderen Aufgaben ein, und der Umzug wickelte sich planmässig und ohne besondere Schwierigkeiten ab.

Der Abtransport der Bücher erfolgte formatweise. Zuerst dislozierten wir die Oktavbände aller Abteilungen, darauf die Quartanten und zu guter Letzt die Folianten. Ausscheidung und gruppenweise Aufstellung nach Formaten gestattete uns die bestmögliche Platzausnutzung in den neuen Gestellen.

Der Umzug der rund 300 000 Einheiten und des Mobiliars der ZBS vollzog sich in 75 Fuhren zu je 100 Kisten und beanspruchte insgesamt 32 Arbeitstage.

Die verhältnismässig rasche und reibungslose Dislokation des gesamten Bücherbestandes und Mobiliars der ZBS war nur möglich dank einer klaren, bis in die Einzelheiten festgelegten Organisation und dank des restlosen Einsatzes des gesamten Personals. Die Umzugstage brachten allen Beteiligten schwere physische Belastungen und zusätzliche Arbeitsstunden. Regelmässige Ruhepausen, die sich zwanglos aus dem Betrieb ergaben, angemessene Zwischenverpflegung, zwei durch die baulichen Verhältnisse bedingte Unterbrüche der Umzugsarbeiten, vor allem aber die Freude, aus dem Dunkel ins helle Licht zu kommen, in ein neues, zweckmässig eingerichtetes und allen Ansprüchen genügendes Gebäude einziehen zu können, sorgten immer wieder für frohen Mut und liessen alle Strapazen vergessen.

KATALOGISIERUNG ALTER UND NEUER BESTÄNDE. AUSBAU DER KATALOGE

Es gereicht der Katalogabteilung zur besonderen Ehre, dass sie in der Katalogisierung im Berichtsjahr einen Rekord geschlagen hat, konnte sie doch nicht weniger als 6425 Bände erfassen gegenüber 5180 Einheiten des Vorjahres. Diese Leistung verdient um so mehr unsere volle Anerkennung, als ein Hauptteil der Dislokationsarbeiten auf den Schultern dieser Dienststelle ruhte. Die neuen, zweckmässig eingerichteten Lokalitäten scheinen die Katalogbeamten geradezu zur Arbeitssteigerung angefeuert zu haben, katalogisierten sie doch in den fünf ersten Monaten des

Jahres 3153, in den fünf letzten Monaten aber gar 3272 Bände. Nach allen Regeln bibliothekarischer Kunst erfassten wir katalogmässig und machten damit die Werke allgemein zugänglich:

- a) die laufenden Neuanschaffungen aller Wissensgebiete, inklusive die Bände der Freihand- und der Jugendbibliothek;
- b) den Rest der Gruppe FA, Schweizergeschichte;
- c) ca. 2000 Bände älterer Gesamtausgaben der Abteilung Q, Literatur;
- d) sozusagen den gesamten Bestand der Lesesaalbibliotheken (Neuaufnahme anstelle der geklebten Zettel).

Die Original-Titelkopien werden wie gewohnt auf Matrizen geschrieben; entsprechend dem Bedarf erstellen wir davon Abzüge, die wir in die einzelnen Kataloge einordnen. Insgesamt schrieben wir für diesen Zweck 4673 Matrizen und erstellten 55 247 Titelkopien. Davon sandten wir dem Schweizerischen Gesamtkatalog der Schweizerischen Landesbibliothek 1606 Zettel zum Nachweis der bei uns vorhandenen Werke.

BIBLIOGRAPHISCHE ARBEITEN

- a) Herr Robert Zeltner bearbeitete auch im Berichtsjahr wieder die Bibliographie des Kantons Solothurn, die alle landeskundlichen und biographischen Arbeiten verzeichnet, soweit sie in Zeitungen oder Zeitschriften erscheinen. Der Neuzuwachs beträgt 1060 Originalzettel. Ein Auszug dieses Kataloges, der sich auf die engere Heimatkunde beschränkt, erscheint regelmässig im Jahrbuch für solothurnische Geschichte.
- b) Dem Ausbau der solothurnischen Gesamtbibliographie wurde volle Beachtung geschenkt. Sie wird im kommenden Jahr mit der Bearbeitung der solothurnischen Broschürenbestände einen vorläufigen Abschluss erhalten.

KATALOGISIERUNG MITTELALTERLICHER UND NEUZEITLICHER HANDSCHRIFTEN

Herr Dr. Alphon s Schö nherr schreibt: «Im Berichtsjahr wurde der wissenschaftliche Mitarbeiter für die Handschriftenabteilung neben der Katalogisierung der Manuskripte auch mit der Aufgabe betraut, im neu geschaffenen ‚Buchmuseum‘ die permanente Schau ‚Schrift und Buch‘ vorzubereiten und aufzustellen (siehe dazu den Spezialbericht ‚Nachrichten der VSB‘, Jg. 35, 1959, S. 19–20). Hauptziel war dabei, nicht nur dem Fachmann, sondern gerade auch dem interessierten Laien ein

möglichst geschlossenes Bild über die Entwicklung der abendländischen Buchschriften aus der Handschriftenzeit und aus der Frühzeit des Buchdrucks vorzuführen. Auch die Einbandkunst von der Spätgotik bis zum Rokoko sollte zu Wort kommen, ebenso die Buchillustration in Handschrift und Druck, die Notenschrift und der Notendruck und die Werkstoffe Papyrus, Pergament und Papier. Klar war von vornherein, dass sich im Rahmen dieser Zielsetzung schweizerische Leistungen besonders berücksichtigen liessen. Zahlreiche nützliche Anregungen für die sinnvolle Gestaltung des Buchmuseums vermittelte dem Berichterstatter der Besuch einer grossen Kunst- und Handschriftenausstellung in Mailand. Gleichzeitig verfasste ich auch die als Führer zum Buchmuseum bestimmte Publikation ‚Schrift und Buch‘ = Veröffentlichungen der ZBS 3 (1959).

Die inhaltliche Gestaltung dieser von einer schweizerischen Bibliothek erstmals organisierten Schau zeitigte im Rahmen unseres Handschriftenunternehmens mehrfach auch praktische Resultate. Vor allem war es natürlich die Auswahl des Materials, die bisweilen unerwartete neue Einblicke in das Schriftwesen eines weiteren Umkreises ermöglichte. Unbekannte Stücke, deren schriftgeschichtliche und paläographische Bedeutung auch das Interesse der Fachkreise zu wecken vermochte, sind zum Vorschein gekommen. Wir nennen z. B. Bruchstücke eines Cassian in rätischer Buchminuskel des späten 8. Jahrhunderts, wozu sich ‚membra disjecta‘ im Kollegium zu Sarnen und in der F. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen (B III 13) befinden [1]. Ebenso eine Reihe von Blättern aus der ältesten bisher bekannt gewordenen Solothurner Bibel in karolingischer Minuskel der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, deren stilistische Eigenart vielleicht nach Ostfrankreich weist. In der Textfassung folgt diese Solothurner Bibel eindeutig der Theodulfrezension, während einige auffallende Sonderlesarten bereits als Kennzeichen der Spätzeit dieser Ueberlieferung zu bewerten sind. Unter den Entdeckungen fand sich ferner das Fragment einer Evangelienhandschrift aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts, deren Schriftmerkmale nach Prof. B. Bischoff (München) als westdeutsch zu betrachten sind und wozu sich überraschend das Fragment 13b der Stiftsbibliothek von St. Florian (Oberösterreich) als ‚membrum disjectum‘ erwiesen hat. Dank der Methode der ZBS, auf allen wichtigen Fragmentfunden jeweils sofort die Signatur des entsprechenden Fundbandes zu wiederholen, war es nun möglich, diese Handschrift in den Kreis um Hagenau heimzuweisen. Ein ganz hervorragendes Beispiel dafür, wie gerade auch die Makulaturforschung Buchwanderungen und Handschriftenschicksale aufzudecken vermag! Hervorragend kalligraphiert und kunstvoll dekoriert sind mehrere Blätter aus einem Homiliar südfranzösischer Provenienz des 10. Jahrhunderts, das in der Buchbinderei des Berner Predigerklosters in der Zeit um 1500 zerschnitten und zu Einbandzwecken verwendet wurde.

Gleichzeitig wurden neue Erkenntnisse gewonnen über das schweizerische und insbesondere Solothurner Buchwesen im Zeitalter des Frühhumanismus; so über den recht bemerkenswerten Bücherbesitz verschiedener Humanisten, wie Hans Aal, Hans Wagner, Urs Häni, Niklaus Feusi, Wilhelm Tryphaeus und zahlreicher anderer, die entweder in Solothurn gewirkt oder sonstwie in näherer Beziehung zur Ursenstadt gestanden hatten. Neu ist vor allem auch zu wissen, dass sich der gelehrte Prior der Berner Dominikaner, der nachmals in den Jetzerhandel verwickelte Lesemeister Johannes Vatter († 1509) als emsiger Buchmaler und kunstfertiger Buchbinder betätigt hat, wie seine autographen Einträge [2] in mehreren Wiegendrucken beweisen. Ganz neues Licht fällt gleichzeitig auf die einstigen Bücherbestände des Berner Predigerklosters, worüber z. B. noch 1912 C. Benziger schrieb, dass die Berner Stadtbibliothek ‚nur einen einzigen Frühdruck‘ daraus besitze [3]. Mehrere Inkunabeln aus dem Besitz der Berner Dominikaner sind nämlich nach Auflösung ihres Klosters (1528), vermutlich durch Vermittlung des ehemaligen Berner Stiftsdekans Ludwig Läubli (1527–1537 Propst von Solothurn) nach Solothurn gekommen. Diese Bücher tragen neben der alten Repositurnummer auch mehrfach Provenienz- und Erwerbsvermerke. Darunter fallen die vom späteren Prior (1503–1506) des Klosters, Johannes Vatter, gebundenen Wiegendrucke besonders auf durch ihren hellbraunen Kalblederband mit aussergewöhnlich reicher Blindstempelverzierung und das rot-weiss-blau umstochene Kapital. Vatter (geboren um 1470), der aus Marbach am Neckar stammte [4] und in den Berner Dominikanerkonvent eintrat, berichtet, dass er während seiner Heidelberger Studienzeit [5] mehrere Bücher (theologische und philosophische Werke) gekauft hat; diese brachte er dann mit ins Berner Kloster, wo er sie sorgfältig mit Initialen ausschmückte, durchrubrizierte und mit reich dekorierten Einbänden versah. Seine persönlichen Bücher vermachte er später der Bibliothek seines Klosters. Besonders eindringlich formuliert sind diese Notizen im Wiegendruck Rar I 13 bis, der vom Heidelberger Gelehrten Pallas Spangel besorgten Ausgabe von Thomas de Argentina: *Scripta super IV libros Sententiarum* (Strassburg, M. Flach, 1490). Vgl. Beilage I.

Als Kunstbuchbinder der ausgehenden Wiegendruckzeit ist Johannes Vatter in der einschlägigen Literatur noch nie erwähnt worden. Gruppe V (Bucheinband) unseres Buchmuseums (Kat. Nr. 56) bringt somit auch auf diesem Gebiet ein absolutes Novum und damit einen neuen Beitrag zur Einbandforschung der Spätgotik und Frührenaissance. Das künstlerische Repertorium dieser Berner Blinddruckbände weist rund 20 verschiedene Stempelformen auf (siehe die Liste in Beilage II). Die einzelnen Stempel sind mit besonderer Feinheit und Sorgfalt gearbeitet. Mehrere Stempelformen sind bereits aus der spätgotischen Tradition bekannt (z. B. Lamm mit Kreuzfahne, Phönix, Adler, Hirsch) und ihre Vorbilder standen im weiten Bereich

der mittelalterlichen und klösterlichen Einbandkunst lebhaft vor Augen. Gerade die Tierstempel sind hier auffallend fein ausgearbeitet. Als Rahmenfüllung wird ausser symmetrisch angeordneten Einzelstempeln auch eine aus drei Rechteckstücken (Erdbeerleiste, Lilie in Vase, Hund und Hase) geformte Leiste verwendet. Derselbe Dualismus von Spätgotik und Renaissance kommt übrigens auch im kalligraphischen Initialdekor dieser Wiegendrucke aus dem Besitz Vatters zur Geltung. Der schon genannte Band Rar I 13 bis wurde vom Besitzer vollständig durchrubriziert und dabei auf Bl. 1r (aa 2) mit einer sehr stilvollen blau-roten Filigraninitiale versehen. Während aber diese Initiale (D) noch vollkommen spätgotisch ist, bewegt sich die zweite Initiale (ebenfalls D) auf Bl. AA 1 ganz in den Kunstformen der Frührenaissance. Einer Spezialuntersuchung muss es vorbehalten bleiben nach den näheren künstlerischen Vorlagen des Initialschmucks wie des Stempelschmucks zu suchen. Für die Einbände sind indes Berührungen mit der Werkstatt Konrads von Strassburg (um 1475) und mit dem klösterlichen Atelier im näheren Umkreis Berns nicht ganz von der Hand zu weisen. Jeder künstlerische Buchdeckelschmuck wirft ja aufs neue die Frage auf nach dem Künstler, der den Stempel entworfen, nach dem Stempelschneider, der den Entwurf ins Metall übertrug und schliesslich nach dem Buchbinder, der den Stempel bestellt oder sonstwie erworben hat; kurzum, man stösst hier jedesmal aufs neue auf ein grosses, immer noch stark vernachlässigtes Stück Kunstgeschichte. Einer würdigen Fortsetzung dieser Leistungen über die Jahrhundertwende hinaus war indes kaum mehr die Möglichkeit geboten, da die Blinddruckstempelwerkstatt der Berner Dominikaner einerseits durch den tragischen Tod des Meisters, anderseits doch auch schon vor den Erschütterungen der Reformation durch die im frühen 16. Jahrhundert einsetzenden Streitigkeiten ein jähes Ende gefunden zu haben scheint.

Dank der Initiative der Bibliothekleitung sind auf Grund der Vorarbeiten zur Einrichtung des Buchmuseums an der ZBS die Grundlagen gelegt worden – und zwar auf breiter und streng methodischer Basis – für die Katalogisierung der bereits zahlreich angefallenen Makulaturfunde (Sammlung: Fg). Diese Sammlung bietet nicht nur in paläographischer, d. h. schriftgeschichtlicher oder skriptoristischer Hinsicht, sondern auch vom literarischen Standpunkt aus allerlei Neues und Beachtenswertes. Erst wenn einmal neben den eigentlichen Kodizes auch sämtliche wichtigeren Buch- und Schriftfragmente durchgearbeitet sind, wird sich ein abgerundetes und lückenloses Bild der älteren heimischen Schrift- und Buchgeschichte zeigen. Sowohl hier wie schon bei den kurzen Beschreibungen der Schaustücke des Buchmuseums sind die Empfehlungen des ‚Colloque international de paléographie‘ von 1953 in bezug auf die Nomenklatur der mittelalterlichen Buchschriften weitgehend

übernommen und den lokalen Verhältnissen angepasst worden (vgl. bes. *Nomenclature des écritures livresques du IX^e au XVI^e siècle*, 1954). Neben den schon genannten wertvollen Handschriftenfunden sind auch nennenswerte Beispiele literarischer Ueberlieferung zum Vorschein gekommen, wie Fragmente aus Gualtherus Anglicus: *Romuleae Fabulae* (mit den Fabeln 18–24) in gotischer Buchminuskel aus dem 13. Jahrhundert [6] und Bruchstücke aus Galfred von Vinsauf: *Poetria nova* (Verse 1637–1683 mit den Schlussversen des Epilogs 2105–2117) aus der Mitte des 13. Jahrhunderts [7]. Auch Spuren vom einstigen Bücherbesitz des eifrigen Basler Dominikaners Ludwig Windsberger († 1497), der noch 1496 ausdrücklich dem Berner Konvent zugeteilt wurde, konnten entdeckt werden. Es handelt sich um mehrere Blätter einer lateinischen Predighandschrift, die dann in Bern als Einbandmakulatur für den Wiegendruck Rar I 5 verwendet wurde [8]. In der Tat erweist sich die Handschriften- und Frühdrucksammlung unseres Instituts von Jahr zu Jahr deutlicher als einzigartige Schatzkammer mit ihren vielen Kostbarkeiten, die schweizerisches und solothurnisches Geisteserbe repräsentieren.

Daneben wurde aber auch am eigentlichen Handschriften-Katalog der ZBS weitergearbeitet. Unter den total 31 katalogisierten Manuskripten, die diesmal der Hauptsache nach der neuzeitlichen Epoche (nach 1500) angehören, stehen wiederum mehrere für die Forschung und für die Lokalgeschichte recht interessante Nummern. Literarhistorisch nennenswert ist das in deutscher Sprache verfasste ‚Spiel vom Tyrannenmord‘ (S 277), wofür der gelehrte Glarean-Schüler und tüchtige Solothurner Schulmeister Hans Wagner († 1590), ein Neffe des Dramatikers und Propstes Aal, ohne Zweifel als Schreiber und wohl auch als Verfasser ermittelt werden konnte. Dieses (um 1575 geschriebene) Drama ist bisher in der heimischen Literaturgeschichte nur einmal und unter falschem Autornamen erwähnt worden [9]. In der Gruppe der Rezeptbüchlein fallen auf: das Arzneimittel- und Rezeptbuch S 374, das auf S. 274–290 Auszüge aus dem Kräuterbuch des Bernhard Verzasca († 1680) enthält, die Küchen- und Speiserezepte in S 490 und das Tranchierbüchlein des Jacques Vontet aus Freiburg/Ü., S 416, mit 42 Federzeichnungen. Den Heraldiker kann interessieren in S 394 der heraldische Stich mit dem Vollwappen Franz Haffners (Wegmann 1, Nr. 3276) und das handgemalte Wappen des Anton Haffner (a. a. O. Nr. 3275), in S 460 das heraldische Exlibris des letzten Abtes von Lützel, Gregor Girardin (a. a. O. Nr. 4476) und in S 468 der heraldische Stich mit dem Wappen Reinhard (Wegmann 2, Nr. 5831).

Die schweizerische Kirchengeschichte wird bereichert durch Viktor Halbeyens *Successio Ministrorum Provincialium* (S 444) und einen *Catalogus Fratrum Minorum* (S 464) der Oberdeutschen Minoritenprovinz. Das Auffinden der beiden Manuskripte

ist schon darum erfreulich, weil die Personalkataloge, Provinziallisten und Klösterverzeichnisse des Minoritenordens in der Schweiz bisher nur in schwer zugänglichen und unvollständigen Druckausgaben vorliegen [10].

Für die frühhumanistische Epoche und die damalige Gelehrtenliteratur überraschend sind die von Heinrich Glarean während seiner Freiburger Professur zum bekannten Werk ‚*De Geographia*‘ diktierten *Annotationes* (S 296). Diese bisher in keiner Glarean-Bibliographie aufgeführte und kaum bekannte Schrift ist uns aus der Feder seines besonders emsigen Schülers, des nachmaligen Solothurner Stiftspredigers und Propstes Hans Aal († 1551) überliefert. Die kleine 1537 zierlich kalligraphierte Nachschrift stammt ohne Zweifel aus dem Büchernachlass Aals, der 1536–1538 zu Freiburg i. Br. immatrikuliert war [11]. Auch das heraldische Wasserzeichen mit dem Adlerwappen weist auf die Freiburger Papiermühle. – Vgl. auch Beilage III. – Neben Stücken rein lokalgeschichtlicher Bedeutung, darunter Chronikauszügen (S I 180, S 468 und S 471), einem Protokollbuch des Stadtschreibers Hans Georg Wagner (S 467) und einem Urbar-Zinsbuch des Spitals von Solothurn aus dem 15. Jahrhundert (S I 80), sind noch die schönen Fragmente aus zwei Dekretalen-Sammlungen (S II 149 und S II 150), eine davon aus einer illuminierten Prunkhandschrift der Bologneser Schule um 1300, zu erwähnen. Diesem Katalogfortschritt entspricht ein Zuwachs im Orts-, Personen- und Sachregister von 174 neuen Karten (34 für die Manuskripte vor 1500 und 140 für die neuzeitliche Sammlung nach 1500).

Anmerkungen

- [1] Vgl. E. A. Lowe, *Codices latini antiquiores* 7 (1956) 51 Nr. 1023.
- [2] Er selbst schreibt sich Vatter, nicht Vetter; vgl. auch *Quellen zur Schweizer Geschichte* 22 (1904) 178 Anm. 1 und *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* 19 (1924) 151.
- [3] Siehe *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 29 (1912) 500; darnach wiederholt bei H. von Greyerz, *Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters* (1940) 355 Anm. 233.
- [4] Ueber die Herkunft Vatters aus Marbach in Schwaben vgl. ebenfalls *QSG* 22 (1904) 178 Anm. 1.
- [5] Als *Frater Joannes Vatter ex Berno, Lausannensis diocesis* in Heidelberg immatrikuliert am 5. März 1498. Vgl. G. Toepke, *Die Matrikel der Universität Heidelberg* 1 (1884) 428. – Das ‚*ex Berno*‘ besagt hier nicht den Heimatort, sondern das Affiliationskloster.
- [6] In der Edition L. Hervieux, *Les fabulistes latins* 2 (1883) 393–396 Nrn. XVIII–XXIV.

- [7] Vgl. die Edition Geoffroi de Vinsauf, *Poetria nova*: Edm. Faral, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle* (Paris 1923) 247–248 und 262. — Auffallend die Textvarianten im Solodoranus, die von der Edition Farals nicht erfasst werden. Zur Textüberlieferung des Epilogs, den Galfred dem Erzbischof Wilhelm von Reims († 1202) widmete, vgl. bes. *Revue bénédictine* 41 (1929) 271–275. Die *Poetria nova* ist zahlreich überliefert. Die erste Edition geschah durch P. Leyser, *Historia poetarum* (Halfe 1741) 861–978.
- [8] Anlässlich seiner Zuteilung an das Kloster Bern erhielt Windsberger, wie schon einmal 1482, abermals eine ausdrückliche Bewilligung, alle bisher gekauften Bücher zeitlebens benützen zu dürfen durch den Ordensmeister Joachim Turriani unterm 25. Juli 1496, siehe Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 10 (1914) 90; vgl. H. von Greyerz, *Studien*, S. 355.
- [9] *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 2 (1908) 186, darnach wiederholt im *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* 11 (1938) 102.
- [10] Vgl. die Edition des Nekrologs der Strassburger Minoritenprovinz: *Katholische Schweizer-Blätter* 12 (1870) 500–511.
- [11] H. Mayer, *Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau* 1 (1907) 304 Nr. 48.

BEILAGE I

Im Wiegendruck der ZBS Rar I 13 bis (alte Repositnummer der Berner Dominikanerbibliothek: 206; alte Signatur der Solothurner Stiftsbibliothek: DB 28) = Thomas de Argentina: *Scripta super IV libros Sententiarum* (Strassburg: Martin Flach, 1490) hat der Berner Dominikaner Johannes Vatter buchgeschichtlich wertvolle Notizen eingetragen, die nachstehend erstmals im vollen Wortlaut veröffentlicht werden.

Einträge im Vorderspiegel:

Ex libris fratris Johannis Vatter f(iiii) con(ventus) B(ernensis).

Alios posuit sponte ad communem locum librarie; et qui hunc titulum de hoc vel aliis libris deleverit, deleat et eum Deus de libro vite. Quia pene omnes suos libros ad usum concessos illigavit, illuminavit, comparavit cum magno labore et diligencia. Anno 150 VI to prior exiens. [Daran von anderer Hand der Zusatz] Qui cum suis sectatoribus combustus est propter suam heresim, anno [nicht vollendete Zeile].

Das Ganze ist von zwei Kartuschenschnörkeln gerahmt und der Text wurde später fast bis zur Unleserlichkeit getilgt.

Besitz- und Kaufvermerk auf Bl. 1r (aa 2):

Ex libris fratris Johannis Vatter filii huius conventus Bernensis, ordinis Predicatorum, sacre theologie lectoris [kleine Rasur von 1 cm] Heydelberge comparatus.

BEILAGE II

Der Dekor der ganzen Gruppe von Vatter-Einbänden (braunes Kalbleder über Buchenholzdeckeln) verteilt sich nach dem altbewährten Schema der spätgotischen Tradition. Die Aufteilung der Deckelflächen ist ungewöhnlich abwechslungsreich. Zwar sind es durchwegs neue Stempel; die Anordnung zwischen Blindlinien ist jedoch die gleiche geblieben. Sie überziehen die gerahmte Fläche in diagonalen oder rechteckiger Führung; dazwischen sind Blindstempel streng symmetrisch und teilweise dicht aneinander eingestreut, so dass die ganze Deckelfläche damit überzogen wird. Einen Namenstempel scheint dieser Buchbinder nicht besessen zu haben. Was Bindearbeit, Schärfe der Prägung und Sorgfalt in der Anordnung betrifft, zeigen diese Vatter-Bände ganz vorzügliche Handwerksarbeit. Die eventuelle Frage, ob diese reichverzierten Einbände von Vatter nicht doch schon in Heidelberg, sofort nach dem Bücherkauf gefertigt worden sein könnten, muss zweifelsohne im Sinne Berns und eines hier funktionierenden Ateliers beantwortet werden. Denn das für diese Bände verwendete Vorsatzpapier weist als Papiermarke den für das damalige Berner Papier kennzeichnenden ‚Krallenbär‘ (= Briquet Nr. 12262, Fluri Nr. 5) in der Gestalt auf, wie sie von 1481 an bis zur Jahrhundertwende in Verwendung war.

Hier ist das Wort eines Altmeisters der Einbandforschung besonders angebracht: ‚Solange es noch an einer durchaus brauchbaren Geschichte des Bucheinbandes bzw. des Buchdeckelschmuckes fehlt, ist jede diesbezügliche Veröffentlichung freudig zu begrüssen.‘ (Max J. Husung.)

Wir geben hier eine Zusammenstellung der Stempel:
(Die Abbildungen sind in Originalgrösse wiedergegeben.)

I. Ungerahmte Stempel:

1. kleine Fünfblatt-Rosette
2. Achtpunkt-Rosette
3. sechsblättrige Blüte



siehe Bildtafeln

II. Gerahmte Stempel

a) mit figürlichen Darstellungen:

4. Eule (Quadrat)
5. Einhorn (Quadrat)
6. Greif (Quadrat)
7. Pelikan (Rechteck)
8. Engel (Quadrat)
9. Adler (Quadrat)
10. Hund und Hase (Rechteck)
11. Adler (Rechteck)
12. Adler (Raute)
13. Hirsch (Raute)
14. Phönix (Quadrat)
15. Lamm mit Kreuzfahne (Kreis)

b) Pflanzenornamente:

16. Kreuzblume (Bogenraute)
17. Kreuzblatt (Bogenraute)
18. Lilie in Vase (Rechteck)
19. Blattranke (Mandel)
20. Palmette (Raute)
21. Erdbeerleiste (Rechteck)

siehe Bildtafeln

BEILAGE III

In diesem Jahre konnte in der ZBS auch mit der Verwirklichung eines langgehegten Planes begonnen werden, nämlich mit der photographischen Reproduktion von Specimina Scripturarum, d. h. von Handschriftproben gewisser Skriptoren, Kalligraphen, Buch- und Chronikschreibern unter besonderer Berücksichtigung der im Dienste Solothurns wirksamen Humanisten und Schriftsteller. Diese Handschriftenproben sollen die Bausteine liefern für eine spätere Schriftgeschichte der beginnenden Neuzeit; sie bieten aber schon heute auf Grund datierter und identifizierter Stücke wertvolles Vergleichsmaterial für die Zuweisung anonymer Manuskripte, einzelner Bucheinträge, handschriftlicher Interlineaturen und Marginalien. Mit der Zeit wird diese Specimina-Sammlung auch Liebhaber finden, die sich vielleicht allein durch

das Interesse für eine bestimmte Persönlichkeit, deren Schriftprobe unsere Sammlung liefert, leiten lassen. Einleuchtend ist, dass diese Schriftproben jederzeit auch der vergleichenden Schriftkunde dienen können.

Jetzt schon war uns möglich – und zwar nur anhand dieser neu angelegten Sammlung – ein bisher nicht identifiziertes literarisches Manuskript, nämlich die Spielhandschrift S 277 (vgl. oben S. 48) mit Sicherheit der Hand des Solothurner Schulmeisters Hans Wagner zuzuweisen. Gleichzeitig eröffneten sich uns aber auch ganz neue Einblicke in den humanistischen Bildungslauf dieses hervorragenden Meisters. Durch Identifizierung zahlreicher Marginalien und handschriftlicher Interlineaturen wissen wir plötzlich recht gut Bescheid, mit welchen Texten und Handbüchern z. B. Hans Aal, Hans Wagner, Urs Häni und andere Persönlichkeiten ihre Griechischkenntnisse und ihre Lateinstudien betrieben haben; ebenso aus welchen Lehr- und Uebungsbüchern der Poetik, Rhetorik, der Mathematik usw. diese Männer ihr geistiges Rüstzeug schöpften. Der umfangreiche Sammelkodex S 555 z. B. hat sich jetzt auf Grund sorgfältiger Schriftvergleiche endgültig als erstes Schulbuch des siebzehnjährigen Hans Aal (geboren um 1500 zu Bremgarten AG) enthüllt. Und nur mit Hilfe des so gesammelten Vergleichsmaterials liessen sich die jüngst aufgefundenen, von Glarean in Freiburg diktierten und hier anonym aufbewahrten ‚Annotationes‘ eindeutig als Nachschrift Aals erkennen und bestimmen.

Als Stiftsprediger hat sich Aal übrigens während der eifrigen Lektüre exegetischer und homiletischer Texte auch ganz ausgiebig im Ornamentieren von Frühdrucken geübt. Ueberraschendes Zeugnis hiefür bietet ein Band der Werke des Johannes Damascenus (gedruckt zu Paris bei Henricus Stephanus, 1512). Dieser Band (B I 228) enthält ausser unzähligen, bald mehr, bald weniger umfangreichen Marginalien und Scholien zum Text nicht weniger als drei Dutzend recht schwungvoll ausgeführte Federzeichnungen (Blumen und Pflanzenmotive), die fast ausschliesslich auf Vorbildern spätgotischer Buchmalerei beruhen. Auch die frühe Schreibschrift zeigt uns Aal als einen noch sehr der ausklingenden Gotik verbundenen Literaten, der die neue, vom Kanzleistil und von der Fraktur her geformte Schreibweise viel weniger als Neuschöpfung denn als Fortsetzung der spätgotischen Kursive in einer ausgeprägten oberrheinischen Spielart empfindet. In späteren Jahren zeigt Aals Schrift aber eine ganz eigenartige Verbindung von Humanismus und Reformation, wobei sich mehrfache Anklänge an Erasmus und andere Zeitgenossen, vor allem an den verehrten Lehrmeister Glarean, herauslesen lassen; sie verkörpert eine echt humanistische Schrift von ausgesprochen deutscher Prägung.

So wird die Sammlung von Handschriftenproben der ZBS bald zu einem einzigartigen Denkmal schriftkundlichen und bildungsgeschichtlichen Materials heranwachsen.»

BUCHPFLEGE, BUCHBINDERARBEITEN

Mit dem Bezug der neuen, nach modernen Gesichtspunkten eingerichteten Magazine geht auf dem Gebiete der Buchpflege eine eigentliche Sisyphusarbeit zu Ende. Seit zwei Jahrzehnten bemühten wir uns, die am ärgsten mitgenommenen Patienten der Büchermagazine, gleichgültig, ob es sich um Werke handelt, die von Infektionskrankheiten befallen waren, um Bücher, die der unmittelbaren Sonnenbestrahlung ausgesetzt waren, um Imprime, die durch Pressung, durch falsche Behandlung, durch Staub oder durch grosse Temperaturunterschiede gelitten haben, zu heilen oder ihnen doch die Pflege zu geben, die sie vor dem weiteren Zerfall bewahrten. Da der restaurierte Band aber wieder in die unhygienischen Räume zurückgebracht werden musste, begann sich das Uebel von neuem geltend zu machen. Nun ist diese Gefahr endgültig gebannt. Es bleibt uns bloss noch die Pflicht, die vielen schadhafte Werke der alten Bestände, die für späte Zeiten erhalten werden müssen, zu kurieren, was Zeit und Geld kostet; da es sich aber zum Teil um einmaliges Kulturgut handelt, dürfen wir auch diese Aufgabe nicht vernachlässigen.

Aber auch die neuen, teurer gewordenen und viel gebrauchten Werke bedürfen einer prophylaktischen Buchpflege. Vom Bibliothekspersonal verlangen wir sorgfältiges Herausziehen aus dem Regal, Ruhe beim Einstellen, Vorsorge gegen Beschädigungen beim Versand; vom Benutzer aber erwarten wir, dass er das Bibliotheksbuch nicht als heimatloses Gut betrachtet, es vielmehr mit Liebe und Sorgfalt behandelt und sich bemüht, den Band in jeder Hinsicht sauber zu halten. All dies ist nur möglich, wenn der Bibliotheksband einen soliden und geschmackvollen Einband besitzt. Die Preise für Buchbinderarbeiten erhöhen sich aber von Jahr zu Jahr, so dass es immer schwieriger wird, die Forderung, kein ungebundener Band darf in die Hand des Benutzers kommen, durchzuführen. Im Berichtsjahr erhielten 406 Bände ein angemessenes Kleid; 4540 Bände wurden signiert und ausleihfähig gemacht; 3740 Bände erhielten den schützenden Plastikumschlag, der Farbe und Schmuck des Einbandes zur Geltung bringt. 260 Broschüren machten wir durch den grauen Bibliotheksumschlag standfest; 724 Zeitungsausschnitte klebten wir auf festes Papier. Die Bereitstellung der Lesesaalbibliotheken und der Ausbau der Jugend- und Freihandbibliotheken brachten dem Buchbinder grosse Belastung, aber auch Freude und Befriedigung.

BIBLIOTHERAPIE

Kunstabt G. Weissenbach restaurierte im Berichtsjahr 83 Bände, die vornehmlich den Gruppen B (Theologie) und Rar (Raritäten) angehören. Besonders schadhafte Werke, die dem Buchbinder beim Umzug der Bestände in die Hände

gerieten, wurden gekennzeichnet und dem «Bücherdokter» anvertraut. Makulaturreste aller Art lösen wir in gewohnter Art beim Restaurieren alter Bände ab, insofern sich dadurch der Charakter des Buches nicht verändert oder Besitzvermerke verwischt werden. Eine reiche Sammlung von Makulatur gibt interessante Hinweise auf frühere Bücherbesitzer, Buchschreiber, Buchwanderungen und Bibliotheksbestände

AUSSTELLUNGEN

Die prächtigen Ausstellungsräume im renovierten Zetterhaus geben uns reichlich Möglichkeiten, für das Buch, aber auch für Buch- und graphische Kunst zu werben und das Interesse am Buch als Vermittler des Geistes zu vertiefen. Die Ausstellung «Wertvolle Erwerbungen der zwei letzten Jahrzehnte», die wir bei der Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes eröffneten, fand bei den zahlreichen Führungen vom Oktober bis ins neue Jahr hinein grosse Beachtung. Nicht geringere Anerkennung zollten die vielen Besucher aber auch dem neuen Buchmuseum. Der eben erschienene, oben erwähnte Führer, betitelt «Schrift und Buch» macht den Fachmann wie den Liebhaber mit den Ausstellungsobjekten und dem Geist der Zeit vertraut, dem sie entstammen.

ARBEITEN IM PHOTOGRAPHISCHEN ATELIER

Bei der starken Inanspruchnahme des Buchbinders und Photographen durch den Umzug ins neue Gebäude und durch den Aufbau neuer Abteilungen blieb das photographische Labor während nahezu eines halben Jahres geschlossen. Grössere Arbeiten konnten darum aus Mangel an Zeit nicht ausgeführt werden. Wie sehr sich die photographische Abteilung aber als unentbehrlicher Betriebsteil der ZBS erweist, geht daraus hervor, dass im neuen, gut ausgebauten Labor für die Bibliothek und für Benutzer nicht weniger als 933 Leicaaufnahmen und 735 Vergrösserungen erstellt werden mussten: Photos aus Büchern, Zeitungen, Manuskripten, wie von Urkunden, Plänen und von graphischen Blättern.

AMTLICHE SAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN PATENTE

Seit Jahren bestand das Uebereinkommen mit dem Gewerbeverein der Stadt Solothurn, dass die Schweizerischen Patentschriften beim Bezug des neuen Bibliotheksgebäudes in die Verwaltung der ZBS übergehen sollten. Die Schriften sind in einem Kellermagazin aufgestellt. Die Sammlung befindet sich in gutem Stand und ist fast durchgehend gebunden. Die Einreihung der Patente nach Nummern und Klassen bringt uns eine grosse zusätzliche Belastung, führt uns aber auch viele Benutzer zu, die sonst kaum den Weg in die Bibliothek fänden.

VI. Schluss

Ein ereignisvolles und arbeitsreiches Jahr ist zu Ende gegangen, ein Jahr, das einen langgehegten Wunsch erfüllte, indem es den Neubau der ZBS brachte. Möge der grosszügig geplante, originelle und modern ausgeführte Bibliotheksbau eine Stätte der besinnlichen Einkehr zu sich selbst, ein Träger der Tradition und der Kontinuität, eine starke Säule der Kultur, ein Forschungs- und Studienzentrum, ein Mittelpunkt solothurnischen Denkens und Fühlens, aber auch weltweiten und weltoffenen Geistes werden!

Allen am Bau beteiligten Behörden der Stadt und des Kantons Solothurn, ebenso den Kommissionen, den Architekten und der Bauführung, aber auch den vielen privaten Gönnern und Freunden der ZBS sei für ihre kräftige Unterstützung und ihr Wohlwollen bestens gedankt.

Solothurn, den 28. April 1959.

Dr. Leo Altermatt.

Der Bericht wurde von der Bibliothekskommission genehmigt.

Solothurn, den 14. September 1959.

Der Präsident der Bibliothekskommission:
Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor.

Behörden und Personal

Bibliothekskommission

Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor

Vizepräsident: Stadtmann Robert Kurt

Mitglieder:

Dr. iur. Werner von Arx, Fürsprecher] Vertreter des Kantons Solothurn
Professor Dr. Robert Durrer, Generaldirektor	
Eduard Fischer, Bezirkslehrer und Stadtarchivar, Olten	
Erwin Flury, Bezirkslehrer	
Dr. iur. Walter Kämpfer, Oberrichter, Lohn	
Ständerat Gottfried Klaus, Regierungsrat	
Dr. phil. Heinrich Reinhardt, Professor] Vertreter der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn
Dr. theol. Jakob Schenker, Domherr	
Dr. iur. Otto Dübi, Industrieller	
Dr. phil. Fritz Grob, Professor	
Dr. phil. Ambros Kocher, Staatsarchivar	

Personal der Zentralbibliothek

Direktion: Dr. phil. Leo Altermatt

Adjunkt: Dr. phil. Max Lanz, Chef der Ausleihe

Wissenschaftlicher Assistent: Lic. Samuel Henzi, Chef der Katalogisierung

Jugendbibliothekarin: Frl. Dr. Margrit Koch

Sekretäre und Bibliotheksassistenten: Werner Adam, Buchbinder und Photograph
Erhard Flury, Katalogbeamter
Adolf Marti, Dienstchef der Akzession
und Buchhaltung
Fritz Stalder, Katalogbeamter
Robert Zeltner, Ausleihebeamter

Hilfskräfte mit Spezialaufträgen:

**Frl. Elisa Fürholz, Lesesaalaufsicht
Frl. Heidi Rudolf, Sekretärin
Dr. Alfons Schönherr,
Bearbeiter des Handschriftenkataloges
Rudolf Weiss-Hesse, Ausleihebeamter, Lese-
berater, Fachmann für Ausstellungen**

Abwart:

Werner Schöllhammer

SAMMELGEBIETE DER ZENTRALBIBLIOTHEK

Die Zentralbibliothek umfasst und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke;
- b) schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes;
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art;
- d) schweizerische Patentschriften.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten, *Exlibris*, *solothurnische Trachtenbilder*, *Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten* zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Ueberreichung von *Solodorensia* sehr dankbar. Unter *Solodorensia* verstehen wir Schriften, die entweder über den Kanton Solothurn handeln, von Solothurnern verfasst oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet in unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Tel. 2 13 34).

In den Lesesaalbibliotheken unseres Institutes sind alle modernen Nachschlagewerke zu finden: Wörterbücher, Enzyklopädien, Handbücher der verschiedenen Wissensgebiete, Biographien solothurnischer, schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten.

Wissenschaftliche Literatur, die wir in unserer Bibliothek nicht besitzen, vermitteln wir kostenlos auf dem Wege des interurbanen Ausleiheverkehrs.

ÖFFNUNGSZEITEN

1. Wissenschaftlicher Lese- und Studiensaal

Mo] 10–12 Uhr	14–18 Uhr
Di		14–18 Uhr
Mi		14–18 Uhr
Do		14–21 Uhr
Fr		14–18 Uhr
Sa		14–17 Uhr

2. Wissenschaftliche Ausleihe (Magazinausleihe)

Di] 10–12 Uhr	14–18 Uhr
Mi		14–18 Uhr
Do		17–21 Uhr
Fr		-----
Sa		14–17 Uhr

3. Freihandausleihe von Unterhaltungs-, Bildungs- und allgemein-wissenschaftlicher Literatur

Di	-----	14–18 Uhr
Mi	10–12 Uhr	14–18 Uhr
Do	-----	17–21 Uhr
Fr	-----	-----
Sa	10–12 Uhr	14–17 Uhr

4. Jugendbibliothek

Di	11–12 Uhr	17–18 Uhr
Mi	-----	14–18 Uhr
Do	11–12 Uhr	-----
Fr	-----	14–18 Uhr
Sa	-----	14–17 Uhr

Inhaltsverzeichnis

I. Allgemeines	3
Einweihung und Eröffnung des Neubaus	3
Kurzer Abriss der Geschichte der Bibliothek und des Neubaus	3
Der Neubau	5
Zeittafel	13
Behörden und Personal	16
II. Bücherzuwachs	19
Ankäufe	20
Briefe und handschriftliche Dokumente	21
Imprime	21
Graphische Blätter, Zeichnungen	23
Schenkungen	25
Manuskripte	25
Imprime	32
Graphische Blätter, Zeichnungen	34
Realgeschenke für die Ausstattung des neuen Bibliotheksgebäudes	34
III. Benutzung	38
Ausleihe	38
Benützer	38
Suchkarten	38
Paketsendungen im Leihverkehr	39
Spezialarbeiten der Ausleihe	39
IV. Finanzen	40
V. Besondere Arbeiten	42
Der Umzug ins neue Gebäude	42
Vorbereitende Massnahmen	42
Der Umzug selbst	43
Katalogisierung alter und neuer Bestände, Ausbau der Kataloge	44
Bibliographische Arbeiten	45
Katalogisierung mittelalterlicher und neuzeitlicher Handschriften	45

Buchpflege, Buchbinderarbeiten	55
Bibliotherapie	55
Ausstellungen	56
Arbeiten im photographischen Atelier	56
Amtliche Sammlung der schweizerischen Patente	56
VI. Schluss	57
Behörden und Personal der Zentralbibliothek	58
Sammelgebiet der Zentralbibliothek	60
Öffnungszeiten	61
Inhaltsverzeichnis	62

